

# Studien zur geschichtlichen Stellung der Liturgie Kopenhagens

(unter Zugrundelegung des Missale von 1510)

Von HEINRICH HUSMANN

## INHALT

- I. Die Introitus der Trinitatissonntage
- II. Die Graduale der Trinitatissonntage
- III. Die Alleluia der Trinitatissonntage
- IV. Die liturgischen und historischen Beziehungen der Kopenhagener dominikalen Alluia-  
reihe
  - a) Die Kopenhagener Alleluiareihe der Sonntage 1–25
  - b) Die Alleluiafaszikel
    - 1. Die aus dem Kopenhagener Faszikel herleitbaren Reihen
    - 2. Die nicht aus dem Kopenhagener Faszikel herleitbaren Reihen
    - 3. Die Alleluiafaszikel der älteren Handschriften

Es mag vielleicht rätselhaft erscheinen, wie man von einer »Kopenhagener Liturgie« sprechen kann, – ist es doch eine weitverbreitete Vorstellung, dass der gregorianische Choral bzw. die ganze Messliturgie seit Gregor dem Grossen (oder einer unter seinem Namen erscheinenden Persönlichkeit) endgültig geordnet ist und dass das moderne Graduale Romanum ihre von der bekannten Kommission der Päpstlichen Ritenkongregation vorgenommene wissenschaftliche Rekonstruktion ist. Beides ist nicht richtig. Was zunächst die Editio Vaticana betrifft, so ist sie nichts anderes als die Wiederherstellung der um 1500 in ganz Italien gebräuchlichen Liturgieform, – die wissenschaftliche Arbeit besteht in der Ausmerzung der während des 16., 17. und 18. Jhdts aufgetretenen Änderungen, insbesondere in der Beseitigung der in diesen Jahrhunderten vorgenommenen, z. T. barbarischen Kürzungen (vor allem der Melismen) und in der Wiederbenutzung der verlorengegangenen Liqueszenzen ü. ä. paläographischer Erscheinungen. Diese Arbeit ist eine rein musikalische, – der Text des Missale Romanum war während dieser Jahrhunderte unberührt geblieben. Die Anordnung dieses Missale geht nicht erst auf das 16. Jhd zurück, sondern reicht bis in die 1. Hälfte des 13. Jhd. Diese, wenn man so will, »neurömische« Liturgie löst etwa um 1220 die »altrömische« ab, ein Vorgang, der noch weitgehend ungeklärt ist.

Über die Entstehung dieser neurömischen Liturgie, die mit der des Franziskanerordens identisch ist, arbeitet vor allem Stephen J. P. van Dijk. Eine Zusammenfassung seiner zahlreichen Arbeiten gibt jetzt sein neues Buch (zusammen mit J. Hazelden Walker) *The origins of the modern Roman liturgy – The liturgy of the papal court and the franciscan order in the thirteenth century* (London 1960). Van Dijk stützt sich vor allem auf die Entwicklung der Rubriken, – einen sehr äusserlichen Teil der Liturgischen Bücher, – aber für die Philologie sind gerade die nicht-wesentlichen Teile oft die wichtigsten. Über die ganzen historischen Vorgänge findet man ausgezeichnete Darlegungen bereits in den einschlägigen Bänden von Mario Righetis *Manuale di storia liturgica* (Mailand 1945 u. f., die verschiedenen Bände in verschiedenen Auflagen). Aber trotz aller Anstrengungen ist im Grunde auch heute noch die Entstehung der neuen Form absolut ungeklärt und insbesondere wissen wir nicht, ob sie eine Schöpfung der Franziskaner ist, die die römische Kurie übernahm, oder umgekehrt eine Liturgie der Stadt Rom oder des Laterans oder des Petersdoms, die der Franziskanerorden sich zu eigen machte (so in der Ordensregel vorgeschrieben), – oder ob endlich der ganze Vorgang vielleicht noch sehr viel komplizierter war (wie ich an anderer Stelle gelegentlich darstellen werde).

Die neurömische Liturgie breitete sich zunächst in Italien aus und im 14. Jhd sind hier bereits alle anderen liturgischen Formen von ihr verdrängt worden. Mit der Residenz der Päpste in Avignon dringt sie dann auch nach Südfrankreich vor, ebenso nach Nordspanien. Aber alle anderen Teile des mittelalterlichen Europa behalten bis ins 16. Jhd ihre liturgischen Eigenheiten, – erst das Trienter Konzil bereitet ihnen ein Ende.

Was die Uniformierung des gregorianischen Chorals bzw. der westlichen Liturgie betrifft, so ist auch hier festzustellen, dass mit einer einzigen Annahme der ganze Sachverhalt nicht beschrieben werden kann. Was die Orationen betrifft, ist die historische Entwicklung des Sacramentars und die Herausarbeitung ihrer verschiedenen Stufen, leonianisch, gelasianisch, gregorianisch, hadrianisch usf. eine so komplizierte Angelegenheit, dass sie noch Generationen von Theologen und Philologen reichstes Material zur Anwendung alter und Schaffung neuer philologischer Methoden geben wird. Die Teile des Propriums (Introitus, Graduale, Alleluia bzw. Tractus, Offertorium und Communio) sind sehr viel leichter überschaubar. Trotzdem sind hier sogar noch die prinzipiellen Fragen zu lösen. Wie gross die Unklarheiten auch heute noch sind, mögen zwei Beispiele zeigen. Archdale A. King hat eine Reihe bezaubernd aufgemachter Bücher geschrieben, die die verschiedenen christlichen »Riten« behandeln. Da treten mailändisch, römisch, mozarabisch u. a. auf, aber ebenso stehen gleichberechtigt und ohne irgendeine nähere Unterscheidung wahllos zwischen diesen auch die Riten von Lyon, Aquileja, Nidaros (Drontheim). In Wirklichkeit sind die letzteren Riten aber nur Spezialformen der römischen Liturgie. Offenbar liegt es daran, welchen Einteilungsgrundsatz man anwenden will, – wenn Lyon einen eigenen »Ritus« besitzt, haben sämtliche anderen Diözesen, die nicht die neurömisch-franziskanische Form angenommen haben, auch einen eigenen »Ritus«, etwa Paris, Köln, Reims, Utrecht usw. In diesem Sinn gibt es dann eben auch eine Liturgie von Kopenhagen, – so wie es eine von Nidaros gibt. Ein anderes Beispiel für die herrschende Begriffsverwirrung ist die nicht von der Liturgiewissenschaft, sondern von der Musikwissenschaft

geschaffene Modetorheit des »altrömischen« Choral. Seine Propagatoren setzen ihn dem römischen Choral gleichberechtigt an die Seite, ja möchten ihn z. T. als älter und daher noch ehrfurchtgebietender ansehen. Man wundert sich eigentlich, warum entsprechend dem »gregorianischen« Choral hier nach Analogie der Sacramentare nicht auch von »gelasianischem« Choral gesprochen wird, – und man fragt sich, ob man vom »fränkischen« Choral demnächst auch noch zum »altfränkischen« Choral zurückgehen wird. Wiederum liegt der Fehler an der Bewertung: eine Mundart ist noch keine Sprache und ein Choral-»dialekt« und erst recht eine Lokalvariante ist noch kein »Choral«.

Ganz ausgezeichnet ist – neben anderen – die letzte Arbeit, die sich mit dem *vieux romain* beschäftigt, Dom Frénauds Aufsatz *Les témoins indirects du chant liturgique en usage à Rome aux IXe et Xe siècles* in *Etudes grégoriennes* III 1959. Hier werden konkret die Unterschiede des »Altrömischen« vorgeführt, – aber zur gerechten Beurteilung der Stellung bzw. Sonderstellung des Altrömischen wäre eine entsprechende Paralleluntersuchung an einem anderen Choral, etwa dem Ambrosianischen, und an einer anderen Lokalvariante, etwa dem Sanktgallischen, durchzuführen. Ich will das Resultat dieser nachzuholenden Studien andeuten: das Altrömische zeigt stärkere Abweichungen als andere Lokalvarianten, ist aber nicht im Entferntesten etwa mit dem Ambrosianischen zu vergleichen.

Betrachtet man verschiedene lokale Liturgien innerhalb des Römischen, so stellt sich sofort heraus, dass die Grösse der Varianten bei den verschiedenen Stücken des Propriums sehr ungleich ist: nur geringe Unterschiede zeigen sich bei den antiphonalen Formen Introitus, Offertorium und Communio, bemerkenswerte Abweichungen trifft man bei den Graduale, von einigen Ausnahmen abgesehen sind überall verschieden die Alleluia. Aber auch wenn die Verteilung der Introitus, Graduale, Offertorien und Kommunionen im allgemeinen innerhalb des Römischen gleich ist, so zeigen sich leichte Unterschiede im Text. Das Latein der Liturgie ist älter als das der Vulgata und zeigt daher auch noch nicht die Uniformierung der Vulgata.

Diese Tatsache ist bei der Rekonstruktion der ältesten lateinischen Bibelübersetzung immer berücksichtigt worden. Schon Pierre Sabatier hat in seinem grundlegenden Werk *Biblorum sacrorum latinae versiones seu Vetus Italica* (Paris 1743) liturgische Handschriften benutzt (Psalterien, Breviere) und die Handschriftenliste der *Vetus latina* (Freiburg 1949) setzt diese gleichberechtigt neben Bibelhandschriften und Kirchenväterzitate.

Es ist daher möglich, nicht nur Verteilung der Propriumstücke als Ergebnis der vielfältigen geschichtlichen Entwicklung der Liturgie zu einer Rekonstruktion der frühesten Fassung einer räumlichen Variante der Liturgie oder gar der römischen Liturgie überhaupt zu benutzen, sondern entsprechende Untersuchungen zur Aufdeckung historischer Beziehungen zwischen den liturgischen Lokalvarianten auch am Text selbst durchzuführen. Wo die Methode des Studiums der Propriumreihen versagt, ist dies dann sogar die einzige Methode.

Indessen ist es nicht so, als ob die Texte der Messgesänge stets ein gegenüber der Vulgata älteres Stadium lateinischer Bibelübersetzung repräsentieren. Nachdem die Vulgata einmal da war, lag es nahe, auch die Messtexte mit ihr

zu vergleichen und ihr anzunähern. Die Vulgata ist, wie die folgenden Untersuchungen zeigen, tatsächlich von Einfluss auf die lateinische Textform der Messgesänge gewesen, wenn sie freilich auch nie die Kraft besass, diese entscheidend unzuformen. Aber jedenfalls darf man sich nicht darauf beschränken, nur die Varianten der verschiedenen Lokaltraditionen zu vergleichen, sondern muss diese in jedem Einzelfall auch mit der Vulgata zusammenhalten.

Endlich ist auch eine Besinnung über den relativen Wert der verschiedenen Lokalvarianten nötig. Gewiss haben diese einen verschiedenen Wert. Die Wissenschaft erstrebt zwar immer möglichste Vollständigkeit und ohne diese kann sie kein definitives Ergebnis erzielen, – unter diesem Gesichtspunkt haben alle Varianten denselben grundlegenden Wert. Aber andererseits besitzen manche Liturgien besondere historische Bedeutung, – an der Spitze selbstredend die römische, die, unter dem richtig reduzierten Blickwinkel einer Lokalvariante betrachtet, unter diesen dann ohne Zweifel den ersten Platz einnimmt. Umgekehrt wird man meinen, dass den geringsten Wert die Liturgien von Diözesen besitzen, die erst im eigentlichen Mittelalter entstanden, – vielleicht überhaupt keinen Wert die von Diözesen, die erst im Spätmittelalter neu geschaffen wurden, und kaum mehr Wert die von Räumen wie dem ostwärts des Rheines, die erst im frühen oder gar zentralen Mittelalter christianisiert wurden. Aber einmal ist auch das spätere Mittelalter interessant, – dem Historiker sind alle Epochen gleich wertvoll und gewiss haben auch »dekadente« Zeiten ihren Reiz. Und zweitens zeigt gerade das Beispiel Kopenhagens, wie derartig vorgeschobene Diözesen besonders konservativ sein können und der Wissenschaft damit Hinweise geben, die sie sonst nicht so leicht erhalten würde: die ostrheinischen Diözesen – und damit immer von Köln abgesehen, das in manchem, wie bei einer Römerstadt zu vermuten, sehr viel ältere Züge bewahrt hat – lassen sich in bestimmten Elementen ihrer Liturgien, wie die folgende Untersuchung zeigt, alle auf ein einziges Urformular zurückführen, – die besondere Bedeutung Kopenhagens besteht darin, dass es dieses Formular explizit erhalten hat.

Wenn man Älteres daher auch nicht als wertvoller und Jüngerer als weniger wertvoll betrachten wird, so muss man andererseits doch stets im Auge behalten, dass die Herausarbeitung von Beziehungen zwischen historischen Erscheinungen nicht nur ein geographisches Mosaik liefern will, sondern dass sich aus dem gleichzeitigen Nebeneinander zugleich eine geschichtliche Nacheinanderordnung ergeben soll. Sind historische Epochen als solche daher gleich wertvoll, so muss man aber stets darauf bestehen, dass sich auch tatsächlich eine Aufeinanderfolge geschichtlicher Vorgänge als Resultat zeigt. In der vorliegenden Untersuchung ergibt sich in dieser Weise die Rekonstruktion des Messpropriums, das den Ausgangspunkt für die Entwicklung der germanischen Liturgien bildet.

Man wird einwenden, dass eine musikwissenschaftliche Untersuchung auch die Musik einbeziehen müsse und sich nicht auf das Studium der Texte beschränken dürfe.

Eine Untersuchung der musikalischen Varianten des gregorianischen Chorals liefern für das Graduale die Benediktiner von Solesmes in ihrer kritischen Ausgabe des *Graduel Romain* in einer nicht mehr zu überbietenden Vollendung. Die in diesem Werk angewandte musikalisch-philologische Methode – wie man mir erklärte, am Vorbild der deutschen klassischen Philologie des 19. Jhdts entwickelt – dürfte für alle weiteren Arbeiten auf diesem Gebiete richtunggebend sein.

Ohne Zweifel ist das Studium der Musik selbst das Endziel jeder solchen Untersuchung. Aber einmal ist die Anordnung der Stücke innerhalb eines grösseren Ganzen – hier innerhalb des in Festkreise gegliederten Kirchenjahres – ein übergeordnetes Problem, das gelöst sein muss, ehe man in die Einzeluntersuchung der Stücke eintritt. Und zweitens ist der bedauerliche Grund dafür, dass die vorliegende Untersuchung nicht bis zur Musik selbst durchdringen kann, der, dass wir nicht genug musikalische Handschriften der germanischen Messliturgien besitzen – von Kopenhagen etwa überhaupt keine –, um eine musikalische Philologie und Stilkritik damit treiben zu können. So ist die Beschränkung auf die Texte schon von der Quellenlage her geboten.

## I. DIE INTROITUS DER TRINITATISSONNTAGE

Von wenigen Ausnahmen – vor allem älteren italienischen Handschriften – abgesehen, zeigen die Introitus innerhalb des gesamten römischen Liturgiegebietes dieselbe Anordnung. Eventuelle Verschiedenheiten können also nur als Textvarianten in Erscheinung treten. Um den Variantenapparat nicht zu gross werden zu lassen, beschränke ich den Vergleich auf die Missale von Lübeck 1486 und eine undatierte Ausgabe, die jedenfalls später als 1505 ist, Hamburg 1509, Kopenhagen 1510, Schleswig 1512 und Lund 1514 (Facsimile-Ausgabe von Bengt Strömberg, Malmö 1946). Die Liturgien von Kopenhagen und Lund sind dabei – von einigen Differenzen abgesehen – überhaupt miteinander identisch, – dass benachbarte Diözesen vollständig gleiche Liturgie besitzen, findet sich auch sonst noch mehrmals, etwa Salzburg – Brixen u. a., wobei die historischen Vorgänge, die zu solchen Übereinstimmungen führten, in allen Fällen noch ungeklärt sind.

Exemplare dieser Missale, z. T. Inkunabeln, einige – wie Kopenhagen – Unika, wurden in der Kgl. Bibliothek Kopenhagen benutzt. Das zum Vergleich herangezogene Graduale von Niels Jespersøn, Ausgaben 1573 und 1637 sowie Faksimile-Ausgabe von Erik Abrahamson 1935 studierte ich in der Bibliothek Carl Claudius. Überall hat man mir meine Arbeiten in der zuvorkommendsten und liebenswürdigsten Weise erleichtert und ich danke allen herzlich.

Da es mir bei den Introitus nur darauf ankommt, das Prinzip der Sache aufzuzeigen, beschränke ich mich weiter auf einen Teil des Kirchenjahres und zwar die Sonntage nach Trinitatis, da diese bei der Behandlung der Alleluia eine Sonderstellung einnehmen. Die Alleluia dieser Sonntage besitzen nämlich auch im Mittelalter noch Verse, deren Texte aus den Psalmen genommen sind, und die daher genau so wie Introitus und Graduale zu der ältesten Schicht der liturgischen Texte gehören.

Die Introitus mit ihren Versen zeigen dann im Kopenhagener Missale von 1510 folgende Textform.

dominica prima post festum sancte trinitatis: Intr. Domine, in tua misericordia speravi: exultavit cor meum in salutari tuo: cantabo domino, qui bona tribuit mihi. Ps. Usquequo, domine, oblivisceris me in finem? usquequo avertis faciem tuam a me?

Intr.: Ps. 12,6; Ps.: Ps. 12,1; – wie häufig in den Introitus, tritt der 1. Vers des für Introitus und Vers benutzten Psalms als Vers (in den liturgischen Büchern bei den antiphonalen Formen wie hier als Ps., bei den responsorialen als V. bezeichnet) auf, während der Introitus selbst einen späteren Vers benutzt. Dieser aus dem Zusammenhang gelöste und an den Anfang gerückte spätere Vers erfährt daher häufig eine Zubereitung, die ihn befähigt, am Anfang eindrucksvoll zu wirken. Im vorliegenden Fall knüpft der originale Psalmvers (in der Vulgata-Version) elegant an das Vorhergehende an: *Ego autem in misericordia tua speravi*, während das Missale ein lapidares *Domine* als markanten Beginn benutzt.

Varianten: Das Kopenhagener Missale verwendet in den Gesangstexten (mit Ausnahme einiger gegliederter besonders langer Stücke, zumeist Offertorien und Kommunionen) keine Interpunktion, – ich habe hier die Interpunktion des modernen Missale Romanum übernommen bzw., wo der Text nicht an der entsprechenden Stelle im Missale vorkommt, eine eigene Interpunktion ergänzt. In der Schreibung der Texte habe ich mittelalterliche Besonderheiten, e statt ae usw., beibehalten. Meine Sigel für die oben genannten Missale: Lk, Lk<sub>2</sub>, Hbg, Kphn, Sl, Ld (meist nur gebraucht, wo Ld von Kphn abweicht; in den anderen Fällen ist Ld unter Kphn mitverstanden); statt Vulgata: Vg; statt Missale Romanum: MR, – ich benutze die Pustet-Ausgabe von 1925; die Desclée-Ausgabe (z. B. auch Liber usualis usw.) benutzt eine andere – ebenfalls sehr alte – Tradition und beginnt gleich mit dem 2. Sonntag nach Pfingsten (Introitus: *Factus est*). Eine verschiedene Behandlung zeigt dann nur *exultavit*, das in Kphn, Sl und Hbg steht, während Vg, MR und Lk<sub>2</sub> (in Lk ist im Kopenhagener Exemplar ein Blatt verloren gegangen, sodass ich nichts über die Lesart von Lk aussagen kann; doch zeigt der weitere Vergleich, dass Lk und Lk<sub>2</sub> sehr genau übereinstimmen) *exultabit* haben, – wohl ein deutlicher Beweis, dass Lk gegenüber allen anderen Fassungen die Vulgatafassung in den Text übernommen hat. Offensichtlich ist *exultavit* an *speravi* angeglichen, aber ebenso zweifellos ist *exultabit* (mit der Parallele *cantabo*) dem Sinn nach richtiger, – das erste entspricht dem hebräischen Text, das zweite der Septuaginta.

dom. II. p. trin.: Intr. Factus est dominus protector meus, et eduxit me in latitudine: salvum me fecit, quoniam voluit me. Ps. Diligam te, domine, virtus mea: dominus firmamentum meum et refugium meum et liberator meus.

Intr.: Ps. 17,19–20; Ps.: Ps. 17,2–3; Vulgata beginnt den Vers 19 an das Vorige anknüpfend: *Et factus est*.

Varianten: *latitudine* Kphn, Lk, Lk<sub>2</sub> und Ld (Druckfehler: *latitudie* mit Weglassung des Kürzungsstriches), *latitudinem* MR, Vg, Hbg; hier hätte also Hbg entgegen den anderen Quellen seinen Text der Vulgata angeglichen; *virtus* alle Missale, auch MR, *fortitudo* Vg; *et liberator meus* fehlt Sl, Lk, Lk<sub>2</sub>, Hbg.

dom. III. p. trin.: Intr. Respice in me et miserere mei, domine: quoniam unicus et pauper sum ego: vide humilitatem meam et laborem meum: et mitte omnia peccata mea, deus, meus. Ps. Ad te, domine levavi [animam meam: deus meus, in te confido, non erubescam.

Intr.: Ps. 24,16 und 18; Ps.: Ps. 24,1.

Varianten: *domine* f. Vg; *quoniam*[*quia* Vg; *omnia peccata*] *universa delicta* Vg; *deus meus* f. Vg; im Ps. schreibt Kphn öfter nur den Textanfang, – die Fortsetzung ist hier

nach dem modernen Missale Romanum ergänzt; das Verfahren, nur den Anfang des Ps. (und die Differenz mit dem abgekürzten Text *Evovae = [in] seculorum amen*) zu notieren, ist in den mittelalterlichen Gradualien gang und gäbe, während die modernen Bücher den Vers ausschreiben und Anfang und Schluss beim Gloria patri anführen; das abkürzende Verfahren der mittelalterlichen Handschriften hat, insbesondere da, wo Melismen nur mit ihrem Anfang angegeben werden, in modernen Umschriften mehrfach zu falschen Interpretationen geführt, vgl. meine Ausführungen in *Zum Grossaufbau der Ambrosianischen Alleluia in Anuario Musical XII 1957*; es scheint, als ob das Kopenhagener Missale also noch diese alte Praxis weiterführt.

dom. IV. p. trin.: Intr. Dominus illuminatio mea et salus mea, quem timebo? Dominus defensor vite mee, a quo trepidabo? Qui tribulant me inimici mei, infirmati sunt et ceciderunt. Ps. Si consistant adversum me castra: non timebit cor meum.

Intr.: Ps. 26,1 und 2, 2. Hälfte; Ps.: Ps. 26,3.

Varianten: *defensor] protector* Vg; vor *infirmati* setzt Vg *ipsi*, das ebenso in MR übernommen wurde, sich aber nicht in den Handschriften unseres Bereiches findet.

dom. V. p. trin.: Intr. Exaudi, domine, vocem meam, qua clamavi ad te: adiutor meus esto, ne derelinquas me neque despicias me, deus salutaris meus. Ps. Dominus illuminatio mea et salus [mea, quem timebo].

Intr.: Ps. 26,7, 1. Hälfte und (ab *adiutor*) Ps. 27,9; Ps.: Ps. 27,1, 1. Hälfte.  
Varianten: Keine.

dom. VI. p. trin.: Intr. Dominus fortitudo plebis sue, et protector salutarium cristi sui est: salvum fac populum tuum, domine, et benedic hereditati tue, et rege eos usque in seculum. Ps. Ad te, domine, clamabo, deus meus, ne sileas a me, nequando taceas a me, et assimilabor descendentibus in lacum.

Intr.: Ps. 27,8 und 9; Ps.: Ps. 27,1.

Varianten: *salutarium] salvationum* Vg; nach *eos* fügt Vg hinzu: *et extolle illos*; im Ps. brechen Lk und Lk<sub>2</sub> hinter *sileas a me* ab, Hbg hinter *taceas a me*.

dom. VII. p. trin.: Intr. Omnes gentes, plaudite manibus: iubilate deo in voce exultationis. Ps. Subiecit populos nobis: et gentes sub pedibus nostris.

Intr.: Ps. 46,2; Ps.: Ps. 46,4;

Varianten: Alle Missale benutzen als Psalmvers den obigen V. 46,4; das Missale Romanum dagegen verwendet Ps. 46,3: *Quoniam dominus excelsus, terribilis: rex magnus super omnem terram.*

dom. VIII. p. trin.: Intr. Suscepimus deus, misericordiam tuam in medio templi tui: secundum nomen tuum, deus, ita et laus tua in fines terrae: iusticia plena est dextera tua. Ps. Magnus dominus, et laudabilis nimis: in civitate dei nostri, in monte sancto eius.

Intr.: Ps. 47,10 und 11; Ps.: Ps. 47,2.

Varianten: *ita] sic* Vg.

dom. IX. p. trin.: Intr. Ecce deus adiuvat me, et dominus susceptor est anime mee: averte mala inimicis meis, in veritate tua desperde illos, protector meus, domine. Ps. Deus, in nomine tuo salvum [me fac: et in virtute tua libera me.

Intr.: Ps. 53,6 und 7; Ps.: Ps. 56,2.

Varianten: nach *Ecce* hat Vg *enim*; vor *in veritate* hat Vg *et*; *protector meus domine* fehlt in Vg; *libera me* Kphn, Sl, MR, stattdessen *iudica* Vg, Hbg, Lk, Lk<sub>2</sub>, – weiter sind es die Missale von Hamburg und Lübeck diesmal gemeinsam, die eine Lesart der Vulgata in ihren Text eingesetzt haben, wobei freilich zu bedenken ist, dass es sich in all diesen Fällen immer nur um einzelne Varianten handelt, nie jedoch um eine vollständige Revidierung des liturgischen Textes nach der Vulgata.

dom. X. p. trin.: Intr. Cum clamarem ad dominum, exaudivit vocem meam, ab hijs, qui appropinquant mihi: et humiliavit eos, qui est ante secula et manet in aeternum: iacta cogitatum tuum in domino, et ipse te enutriet. Ps. Exaudi, deus, orationem meam, et ne despexeris deprecationem meam: intende mihi et exaudi me.

Intr.: Der Text ist in kunstvoller Weise aus verschiedenen Versen des Ps. 54 zusammengestellt: *Ego autem ad deum clamavi* ist Ps. 54,17, 1. Hälfte, *et exaudiet vocem meam* ebda., V. 18, 2. Hälfte, *ab his, qui appropinquant mihi* Mittelpartie von V. 19, *et humiliabit illos, qui est ante secula*, bildet die Mittelpartie von V. 20, *iacta super dominum curam tuam et ipse te enutriet* ist die 1. Hälfte von V. 23. *Qui est ante secula*, die Lesart der Vulgata, ist dabei die Übersetzung des Septuagintatextes, während das in den Missale hinzugefügte *et permanebit in aeternum* die Übersetzung des hebräischen Textes ist, – eine sehr merkwürdige Verquickung verschiedener Fassungen ein und derselben Stelle. Der Psalmvers ist Ps. 54, V. 1 und 2, 1. Hälfte.

Varianten: *Cum* MR, Kphn, Sl, *Dum* Ld, Hbg, Lk, Lk<sub>2</sub>, fehlt ganz in Vg; die erheblichen Varianten von Vg ersehe man aus dem eben vollständig zitierten Vulgatatext; der Schluss des Verses ab *intende* fehlt in Hbg, Lk, Lk<sub>2</sub> und Sl.

dom. XI. p. trin.: Intr. Deus in loco sancto suo: deus, qui inhabitare facit unanimes in domo: ipse dabit virtutem et fortitudinem plebi sue. Ps. Exurgat deus, et dissipentur inimici eius: et fugiant, qui oderunt eum, a facie eius.

Intr.: Ps. 67,6, 2. Hälfte, und 7, 1. Hälfte, ab *ipse dabit* V. 36, Mitte; Ps.: Ps. 67,2. Varianten: *unanimes* alle Missale, *unius moris* Vg.

dom. XII. p. trin.: Intr. Deus, in adiutorium meum intende: domine, ad adiuvandum me festina: confundantur et vereantur inimici mei, qui querunt animam meam. Ps. Avertantur retrorsum et erubescant: qui volunt michi mala.

Intr.: Ps. 69,2 und 3; Ps.: Ps. 69,4.

Varianten: *inimici mei* fehlt Vg; *volunt* Kphn, *cogitant* Ld, Sl, Hbg, Lk, Lk<sub>2</sub>, MR, *dicunt* Vg; *mala*] *euge, euge* Vg.

dom. XIII. p. trin.: Intr. Respice, domine, in testamentum tuum, et animas pauperum tuorum ne derelinquas in finem: exurge, domine, et iudica causam tuam, et ne obliviscaris voces querentium te. Ps. Ut quid, deus, repulisti me in finem: iratus est furor tuus super oves pascue tue.



Intr.: Ps. 73, Verse 20, 1. Hälfte, 19, 2. Hälfte, 22, 1. Hälfte und 23, 1. Hälfte; Ps.: Ps. 73,1.

Varianten: *domine* hinter *Respice* f. Vg; *derelinquas*] *obliviscaris* Vg; *domine et*] *deus* Vg; *et* vor *ne* f. Vg; *querentium te*] *inimicorum tuorum* Vg, letzteres die Übersetzung des hebräischen Textes, ersteres die der Septuaginta; *me* nur Kphn, Ld, fehlt Vg, MR, Sl, Hbg, Lk, Lk<sub>2</sub>.

dom. XIV. p. trin.: Intr. Protector noster, aspice, deus, et respice in faciem xpisti tui: quia melior est dies una in atriis tuis super milia. Ps. Quam dilecta tabernacula tua, domine virtutum! [concupiscit et deficit anima mea in atria domini.

Intr.: Ps. 83,10 und 11, 1. Hälfte; Ps.: Ps. 83,2 und 3, 1. Hälfte.

Varianten: statt XIV. hat Kphn (aber nicht Ld) den Druckfehler XIII.; *deus*] *dominus* Lk<sub>2</sub> (aber Lk *deus* wie die übrigen); statt *dilecta* hat Ld den bezaubernden Druckfehler *delicta*.

dom. XV. p. trin.: Int. Inclina, domine, aurem tuam ad me, et exaudi me: salvum fac servum tuum, deus meus, sperantem in te: miserere michi, domine, quoniam ad te clamavi tota die. Ps. Letifica animam servi tui: quoniam ad te, domine, animam meam levavi.

Intr.: Ps. 85,1, 1. Hälfte, 2, 2. Hälfte und 3; Ps.: Ps. 85,4.

Varianten: *ad me* fehlt Vg; *mihi*] *mei* Vg; *quoniam*] *quia* MR.

dom. XVI. p. trin.: Intr. Miserere michi, domine, quoniam ad te clamavi tota die: quia, domine, suavis ac mitis es, et copiosus in misericordia omnibus invocantibus te. Ps. Inclina, domine, aurem tuam, et exaudi me: quoniam inops et pauper sum ego.

Intr.: Ps. 85,3 und 5; Ps.: Ps. 85,1.

Varianten: statt dom. XVI wieder Druckfehler XIII in Kphn (nicht Ld); *mihi*] *mei* Vg; *quia domine* nur Kphn, Ld, *quia tu domine* Sl, Hbg, Lk, Lk<sub>2</sub>, MR, *quoniam tu domine* Vg; *ac*] *et* Vg; *copiosus in misericordia*] *multae misericordiae*.

dom. XVII. p. trin.: Intr. Justus es, domine, et rectum iudicium tuum: fac cum servo tuo secundum misericordiam tuam. Ps. Beati immaculati in via: qui ambulant in lege domini:

Intr.: Ps. 118, 137 (Sade-Anfang) und 124, 1. Hälfte (4. Vers von Ain); Ps.: Ps. 118,1.

Varianten: Keine.

dom. XVIII. p. trin.: Intr. Da pacem, domine, sustinentibus te, ut prophete tui fideles iuveniantur: exaudi preces servi tui et plebis tue Israel. Ps. Letatus sum in hijs que dicta [sunt mihi: in domum domini ibimus.

Intr.: Liber eccl. (Jesus Sirach) 36,18 und 19, 1. Hälfte; Ps.: Ps. 121,1.

Varianten: *pacem*] *mercedem* Vg; *domine* nach dem Vorigen fehlt Vg; vor *exaudi* setzt Vg *et*; das darauf Folgende heisst in Vg: *orationes servorum tuorum secundum Aaron de populo tuo*.

dom. XIX. p. trin.: Intr. Salus populi ego sum, dicit dominus: de quacumque tribulatione clamaverint ad me, exaudiam eos: et ero illorum dominus imperpe-

tuum. Ps. Attendite, popule [meus, legem meam: inclinate aurem vestram in verba oris mei.

Intr.: Herkunft des Textes bisher noch nicht festgestellt; Ps.: Ps. 77,1.

Varianten: die in Kphn, Ld, Sl, Lk og Lk<sub>2</sub> stehende Abkürzung *quacūque* ist in Hbg als *quacunq̄ue* aufgelöst; statt *imperpetuum* (so Kphn, Ld, Sl) schreiben Hbg, Lk und Lk<sub>2</sub> (ebenso MR) in *perpetuum*.

dom. XX. p. trin.: Intr. Omnia, que fecisti nobis, domine, in vero iudicio fecisti, quia peccavimus tibi et mandatis tuis non obedivimus: sed da gloriam nomini tuo, et fac nobiscum secundum multitudinem misericordie. Ps. Magnus dominus et laudabilis nimis [: in civitate dei nostri, in monte sancto eius.

Intr.: Der Text ist aus verschiedenen Versen von Daniel 3 zusammengesetzt, bezeichnenderweise aus dem nicht im hebräischen Text stehenden »Gesang Asarjas«, der in der lateinischen Version dem Canticum trium puerorum vorausgeht; V. 31 lautet dort: *Omnia ergo quae induxisti super nos, et universa quae fecisti nobis, in vero iudicio fecisti; quia* steht in V. 28, *peccavimus* ist der Anfang von V. 29, *et praecepta tua non audivimus nec observavimus* bildet die 1. Hälfte von V. 30, *et da gloriam nomini tuo domine* ist V. 43, 2. Hälfte, *sed fac nobiscum iuxta mansuetudinem tuam et secundum multitudinem misericordiae tuae* endlich steht in V. 42.; Ps.: Ps. 47,2.

Varianten: Sl und MR benutzen anstelle des obigen Psalmverses den folgenden, Ps. 118,1: *Beati immaculati in via: qui ambulabunt in lege domini*. Auffällig ist, dass die beiden alternativen Verse nicht, wie oben beim 7. Sonntag nach Trinitatis, aus demselben Psalm stammen. Bekanntlich wurden im früheren Mittelalter in der antiphonalen Messpsalmodie mehrere Verse benutzt (jeweils dieselben Verse für Introitus und Communio, – letztere heute ja überhaupt nicht mehr mit Psalmversen verbunden); so überliefert etwa die (vielleicht noch aus dem 10. Jhd stammende) Handschrift St. Gallen Stiftsbibl. 381 eine Reihe von je zwei Psalmversen für jede Gelegenheit des Kirchenjahres und das Studium der französischen Introitustropen zeigt, dass hier eine noch grössere Anzahl von Versen zu einem und demselben Introitus in Umlauf war, – vgl. meine Studie *Sinn und Wesen der Tropen, veranschaulicht an den Introitustropen des Weihnachtsfestes* in *Archiv für Musikwissenschaft XVI 1959*. Das hier vorliegende Beispiel zeigt, dass aber nicht nur Verse eines einzigen Psalms abwechselten, sondern dass in verschiedenen Gegenden auch verschiedene Psalmen mit einem Introitus verknüpft worden waren. Den Gebrauch des Ps. 118 in Sl wird man dabei vielleicht als Entlehnung aus dem Missale Romanum ansehen dürfen.

dom. XXI. p. trin.: Intr. In voluntate tua, domine, universa sunt posita, et non est, qui possit resistere voluntati tue: tu enim fecisti omnia, celum et terram et universa, que celi ambitu continentur: dominus universorum tu es. Ps. Beati immaculati in via [: qui ambulant in lege domini.

Intr.: Der Text stammt, mit erheblichen Abweichungen, aus Esther 13 (Canticum des Mardochai), wieder einem nicht ursprünglich zum hebräischen Original gehörenden Stück. Die Mittelpartie von V. 9 lautet dort: *In ditione enim tua cuncta sunt posita; non est qui possit tuae resistere voluntati*, V. 10 heisst: *Tu fecisti caelum et terram et quidquid caeli ambitu continetur* und der Anfang von V. 11 bringt: *Dominus omnium es*. Ps.: Ps. 118,1.

Varianten: Keine.

dom. XXII. p. trin.: Intr. Si iniquitates observaveris, domine: domine, quis sustinebit? quia apud te propitiatio est, deus Israhel. Ps. De profundis clamavi ad te, domine [: domine, exaudi vocem meam.

Intr.: Ps. 129,3 und 4, 1. Hälfte; Ps.: Ps. 129,1 und 2, 1. Hälfte.  
Varianten: *deus Israhel* fehlt Vg.

Folgen jetzt noch mehr als ein Sonntag nach Trinitatis, so erhält in der Kopenhagener Liturgie erst der letzte Sonntag wieder ein eigenes Formular, – die zwischen ihm und dem 22. Sonntag stehenden beiden Sonntage benutzen die Gesangstücke des 22. Sonntags (dagegen haben sie eigene Orationen, Epistel und Evangelium). Die entsprechende Anweisung lautet in Kphn:

*Dominice vero sequentes cum suis feriis inofficiantur per officium Si iniquitates, quando necesse fuerit, quoniam officium Dicit dominus non cantatur [nisi] in proxima dominica ante adventum domini.*

Der Wortlaut ist in Ld genau derselbe und selbst das für den Sinn des Ganzen gerade entscheidende *nisi* fehlt.

Das Missale von Schleswig benutzt dieselbe liturgische Praxis, benutzt aber keine generelle Rubrik, sondern wiederholt für den 23. und 24. Sonntag nach Trinitatis jeweils nochmals in extenso die Gesangstücke des 22. Sonntags, um dann mit der kurzen Anweisung zu schliessen:

*Item ante adventum, si necesse fuerit, in penultima dominica.*

Zwischen den Gebeten und Lesungen werden die Gesangstücke dann mit ihrem Anfang und den Anweisungen *Quere in precedente dominica* oder *ut in priori dominica* zitiert. Darauf folgt der letzte Sonntag, als 25. bezeichnet, während er hier tatsächlich der 26. ist. Verglichen mit dem Kopenhagener Missale besitzt das von Schleswig trotz gleicher Zählung (Kphn nennt den letzten Sonntag zwar *ultima*, er ist aber, da vorher nur der 23. und 24. stehen, genau der 25.) also einen Sonntag mehr, nämlich den als vorletzten bezeichneten. Diese Schwankungen in der Anzahl der vorhandenen Orations- und Lektionsformulare für die letzten Sonntage des Kirchenjahres gehen schon auf die älteren Sakramentare und Missalien zurück.

Das Hamburger Missale hat 26 Sonntage wie das Schleswiger Missale. Es zitiert die Gesangstücke des 22. Sonntages innerhalb des 23. und 24. Sonntags, am 25. Sonntag nur den Introitus. Dem 26. Sonntag fehlt die Überschrift.

Die beiden Lübecker Missale haben wieder nur 25 Sonntage. Sie benutzen vor dem 23. und 24. Sonntag die Generalrubrik:

*Si iniquitates obser[vaveris]* etc. Per totum ut in precedenti dominica preter ista que sequuntur.

Darauf folgen dann die Gebete und Lesungen dieser Sonntage.

Die allen unseren (und weiteren) Missalien entgegengesetzte Praxis ist es, das Formular des letzten Sonntages für den 23. und alle folgenden Sonntage zu verwenden. Diese offenbar einfachere Übung befolgt auch das Missale Romanum.

*dominica ultima: Intr. Dicit dominus: ego cogito cogitationes pacis, et non afflictionis: invocabitis me, et ego exaudiam vos: et reducam captivitatem vestram de cunctis locis. Ps. Benedixisti, domine, terram tuam: avertisti captivitatem plebis tue.*

Intr.: Der Text ist aus mehreren Versen von Jeremias 29 zusammengefügt. Der Anfangsanruf *Dicit dominus* ist aus V. 10 genommen. V. 11 lautet mit erheblichen Differenzen in Vg: *Ego enim scio cogitationes, quas ego cogito super vos, ait dominus, cogitationes pacis et non afflictionis, . . .* Die im liturgischen Text sich findende Kürzung springt vom ersten *cogitationes* zum zweiten (von der Verschiedenheit von *eos* und *illos*, die aber sekundär sein könnte, abgesehen, steht dasselbe Verfahren im Intr. des 6. Sonntags (s. oben) *rege eos et extolle illos*), eine ganz sinnvolle Methode der Straffung des Textes, – aber freilich auch ein bekannter typischer Fehler unachtsamer Schreiber, der

daher auch hier nicht ausgeschlossen erscheint. V. 12 fährt fort: *Et invocabitis me et ibitis; et orabit me, et ego exaudiam vos*. Auch hier dieselbe Kürzungstechnik! In der 1. Hälfte von V. 14 erscheint die Passage *et reducam captivitatem vestram* und später erst in der 2. Hälfte desselben, sehr langen, Verses begegnen die Worte *de cunctis locis*. Ps.: Ps. 84,2.

Varianten: *plebis tue* ist eine Besonderheit von Kphn (und Ld), Sl, Hbg, Lk und Lk<sub>2</sub> benutzen stattdessen die (auch in MR stehende) Vg-Lesart *Jacob*.

Innerhalb des Freitags nach dem 25. Sonntag, dem letzten Formular des Messproprium, findet sich im Kopenhagener Missale, nicht aber in dem von Lund, eine weitere Rubrik zu den letzten Trinitatissonntagen, die sich indessen nicht mit den Introitus, sondern nur mit Graduale und Alleluia beschäftigt und daher hier noch nicht zu behandeln ist.

Überlickt man die aufgezeigten Varianten im ganzen, so wird sofort deutlich, dass sie ganz verschiedenen Entwicklungsschichten des liturgischen Textes angehören. Fast jeder Introitus zeigt Abweichungen vom Vulgatatext und offensichtlich bedeutet dies, dass die betreffenden (vor allem aus den Psalmen und einigen alttestamentlichen, z. T. apokryphen Büchern genommenen) Stellen schon liturgische Verwendung fanden, ehe der Vulgatatext sich konsolidiert hatte, und dass sie in ihrer sakralen Funktion so geschützt waren, dass sie sich einer Beeinflussung durch die Vulgata entziehen konnten.

Eine sehr interessante Frage, die hier nicht näher untersucht werden soll, ist die sich aus diesem Tatbestand ergebende, ob diese abweichenden Übersetzungen, vornehmlich aber die so charakteristischen, aus verschiedenen Psalmversen ausgewählte Stücke zu neuer Einheit verbindenden Stellen vielleicht nicht erst im christlichen Gottesdienst entstanden, sondern bereits in der jüdischen Liturgie vorhanden waren und von dieser schon derartig zubereitet übernommen wurden.

Eine weitere Frage, die hier ebenfalls nicht zur Diskussion steht, muss dagegen kurz angeschnitten werden, diejenige nach der Einheit der gesamten Introitus-Reihe. Reihen müssen noch keine Zyklen sein, – aber sie sind es häufig. Dann aber haben sie auch einen Sinn. Und sehr häufig wird ihre Einheit mit künstlerischen Form hergestellt. Ist die Introitus-Reihe ebenfalls ein Zyklus und hat sie auch einen Sinn? Zunächst wird man feststellen, dass die einzelnen Festkreise des Kirchenjahres einen – unter sich wieder verschiedenen – Charakter und Stimmungsgehalt besitzen, Geburt Christi, sein Leiden, seine Auferstehung, das Wirken des Hl. Geistes. Demgegenüber zeigen die Sonntage nach Trinitatis aber keine Bezogenheit auf die Trinität, ebenso nicht auf den Hl. Geist. Das *post* in ihrem Titel – die ältere Bezeichnung war *post pentecosten*, die jüngere ist *post festum trinitatis*, nachdem das Trinitatisfest auf den Sonntag nach Pfingsten festgelegt war – ist also eine rein zeitliche Bestimmung. Aber trotzdem besitzen alle ihre Stücke – nicht nur die Introitus, sondern auch Graduale, Alleluia usw. – einen einheitlichen Charakter, – sie sprechen alle von der Hilflosigkeit des Menschen, der schützenden Macht Gottes, dem Vertrauen auf ihn und der Hoffnung auf seine Hilfe. Der Bezugslosigkeit auf Christi Leben entspricht, dass alle Texte aus dem Alten Testament genommen sind, dem Bezug auf das angegebene Verhältnis von Gott und Mensch, dass sie fast alle aus Büchern des Alten Testaments kommen, die von Personen stammen, die sich in bedrängten Situationen befanden, dem ewig verfolgten David, dem im glühenden Ofen stehenden Asarja, dem eingekerkerten Jeremias, dem seiner Tochter beraubten Mardochai. Fragt man infolgedessen mit Recht nach der künstlerischen Einheit der Introitus-Reihe, so sieht man, dass die Introitusverse, die sämtlich aus den Psalmen stammen, in der Reihe der Psalmen numerisch fortschreiten: 12, 17, 24, 26, 27, 46, 47, 56 (aber für 53 eingesetzt), 54, 67, 69, 73, 83, 85, 85, 118, 121, solange auch die Introitus selbst aus den Psalmen genommen sind – zumeist aus denselben wie ihre Verse, dass dieses Prinzip aber aufgegeben wird: 77, 47 (bezw. 118), 118, 129, 84, sobald die Introitus aus anderen alttestamentlichen Büchern

stammen wie an den Sonntagen 19–25, – dabei besonders auffallend die Benutzung von Ps. 47 und Ps. 118 in beiden Teilen der Reihe. Dass ein und derselbe Psalm an zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen benutzt wird, könnte man versucht sein dadurch zu erklären, dass in der Zeit, als hier noch ganze Psalmen gesungen wurden, ein besonders langer Psalm auf zwei Sonntage verteilt wurde, – aber die Psalmen 26 und 85 sind gerade nicht allzulang, Ps. 26 hat 14 Verse, Psalm 85 besitzt 17 Verse, während umgekehrt sehr lange Psalmen, Ps. 17 mit 51 Versen, Ps. 67 mit 36 Versen, Ps. 118 mit 176 Versen, nur an einem einzigen Sonntag erscheinen, – die zweite Stelle von Ps. 118, dom. XX (Missale Romanum) und XXI, kann hier ausser Betracht bleiben, da sie ja nicht zur numerisch fortschreitenden Reihe gehört. Wie die Verschiedenartigkeit im Aufbau der beiden Reihenteile zustandegekommen ist, vermag die Liturgie noch nicht zu erklären, – man vgl. neuestens etwa Rietschel-Graffs Lehrbuch der Liturgik (Göttingen 1951) mit Verwertung der Introitusregeln des Durandus. Bemerkte sei übrigens, dass, was den Vers anbetrifft (nicht den auf die Trinität Bezug nehmenden Introitus selbst, der möglicherweise ein späterer Ersatz eines ursprünglichen Psalmverses ist), der Trinitatissonntag – wenn man ihn dieses Sinnes entkleidet und, wie er es ursprünglich war, als 1. Sonntag nach Pfingsten auffasst – die Reihe tatsächlich sinnvoll eröffnet, da sein Vers aus Ps. 8 stammt (auch richtig der 1. Vers des Psalms nach der Überschrift). Umgekehrt gehörten in früherer Zeit auch die Adventssonntage als Abschluss zur Trinitatisreihe, – aber in der definitiv gewordenen Form besitzen sie keine nähere Beziehung mehr zu den Trinitatissonntagen.

Eine zweite Schicht Varianten entstammt der Tatsache, dass die Praevulgatexte überhaupt nicht bis in alle Einzelheiten vereinheitlicht waren, und dass derartige Verschiedenheiten offensichtlich auch nicht beseitigt wurden, als die betreffenden Texte liturgisch verwendet wurden. Die Einheit des Glaubens hielt es mit Recht nie für nötig, dass auch äussere Dinge uniformiert wurden. In diesem Punkte enthält gerade die Kopenhagener Tradition Beispiele nur noch hier konservierter Abweichungen, die dem Bild der *Vetus latina* neue Züge einzeichnen.

Es ist nicht zu leugnen, dass die Varianten dieser zweiten Klasse nicht unbedingt alle zum Originalbestand der lateinischen Liturgie gehören müssen, sondern auch erst später im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung entstanden sein können. Immerhin ist bei der Konservativität des zentralen Mittelalters anzunehmen, dass derart spätere Varianten doch zumindest frühmittelalterlich sind.

Die letzte Schicht Varianten bilden die Fälle, in denen Lesarten der *Vulgata* in den Messtext übernommen wurden. Aber diese Änderungen entstammen nicht immer einer literarischen Revision des liturgischen Textes an Hand der *Vulgata*, sondern die Varianten zeigen, dass hier häufig *Vulgata* und *Missale Romanum* dieselbe Fassung besitzen. Es ist daher plausibler anzunehmen, dass die Änderungen in diesen Fällen im hier betrachteten geographischen Raum nicht direkt auf die *Vulgata* zurückgehen, sondern dem Einfluss des *Missale Romanum* entstammen.

Eine sich hieraus wiederum ergebende Frage ist dann die, wie die entsprechenden Lesarten des *Missale Romanum* denn entstanden sind. Gewiss ist einerseits die Möglichkeit vorhanden, dass hier tatsächlich auch das *Missale Romanum* ursprünglich eine andere Fassung zeigte, die später zugunsten der *Vulgatalesart* korrigiert wurde, aber andererseits kann man sich auch vorstellen, dass es sich genau so um eine *praevulgata* – italienische, vielleicht sogar römische – Variante handelte, die nur eben gerade die war, die in die *Vulgata* Aufnahme fand.

Diese Einwirkungen des *Missale Romanum* sind gewiss spätmittelalterlich. Das *Missale Romanum*, oder, wie sein mittelalterlicher Titel lautet, das *Missale secundum consuetudinem romanae curiae*, verbreitete sich seit dem 13. Jhdt. handschriftlich durch den Franziskanerorden, dessen Regel ihm die Verwendung dieser Liturgieform vorschrieb. Seit dem Jahre 1474 erschienen dann zahlreiche (vor allem italienische) Drucke (kritische Ausgabe in der Henry Bradshaw-Society, XVII 1899 und XXIII 1907), die dem *Missale Romanum* in ganz Europa eine weite Verbreitung gaben. Es zeigte sich, dass im hier zur Rede stehenden Gebiet solche Einwirkungen nur in den Missalien von Hamburg und Lübeck auftreten.

## II. DIE GRADUALE DER TRINITATISSONNTAGE

Da die Graduale als responsoriale Gesänge einer anderen Schicht des christlichen Kultgesanges entstammen als die antiphonalen Introitus, ist es nicht gesagt, dass sich bei ihrer Untersuchung dieselben Resultate ergeben wie bei der Analyse jener. So ist eine Diskussion jedes einzelnen Stückes daher nicht zu umgehen. Aber ebenso wie bei den Introitus wird es für das prinzipielle Ergebnis genügen, sich auf einen Festkreis zu beschränken. Da bei den Graduale aber nicht nur die Frage ihrer Zyklizität auftritt, sondern auch die weitere, ob die Gesangstücke eines Tages aufeinander Bezug nehmen (da ein Tag ja möglicherweise und oft sicher – Weihnachten, Ostern usw. – einen bestimmten Charakter besitzt, den alle seine Teile gleichmässig auszudrücken hätten), ist es notwendig, dieselbe Auswahl zu treffen wie bei den Introitus, also wiederum die Sonntage nach Trinitatis zu wählen. Der Trinitatissonntag selbst kann nicht mit einbezogen werden, da sowohl Graduale wie Gradualvers nicht aus den Psalmen stammen wie die Stücke der übrigen Sonntagen und daher wohl vermutlich wieder spätere Schöpfungen sind wie der Introitus des Festes.

dominica prima post festum sancte trinitatis: Grad. Ego dixi: domine, miserere mei: sana animam meam, quia peccavi tibi. V. Beatus, qui intelligit super egenum et pauperem: in die mala liberavit eum dominus.

Grad.: Ps. 40,5; V.: Ps. 40,2.

Varianten: statt *quia* hat Hbg *quoniam*; Ld wohl Druckfehler: *pauperum*; statt *liberavit* haben *liberabit* Sl, Hbg, MR und Vg.

dom. II p. trin.: Grad. Ad dominum, dum tribularer, clamavi, et exaudivit me. V. Domine, libera animam meam a labiis iniquis, et a lingua dolosa.

Grad.: Ps. 119,1; V.: Ps. 119,2.

Varianten: statt *dum* (nur Kphn und Ld) haben *cum* Sl, Hbg, Lk, Lk<sub>2</sub>, MR, Vg, – vgl. den Introitus von dom. X., wo gerade Kphn mit MR (Vg abweichend) *cum* hat, dagegen Sl, Hbg, Lk, Lk<sub>2</sub> *dum*.

dom. III. p. trin.: Grad. Jacta cogitatum tuum in domino: et ipse te enutriet. V. Dum clamarem ad dominum, exaudivit vocem meam ab hijs, qui appropinquant michi.

Grad.: Ps. 54,23, 1. Hälfte, wobei anstelle von *cogitatum tuum in domino* in der Vulgata *super dominum curam tuam* steht; V.: aus drei verschiedenen Versen des Ps. 54 zusammengesetzt; V. 17, 1. Hälfte lautet in Vg: *Ego autem ad deum clamavi*, V. 18 beginnt mit *Exaudiet deus* und V. 19, 1. Hälfte heisst: (*Redimet in pace animam meam*) *ab his qui appropinquant me*.

Varianten: innerhalb der Missale keine.

dom. IV. p. trin.: Grad. Propicius esto, domine, peccatis nostris: nequando dicant gentes: ubi est deus eorum? V. Aduva nos, deus, salutaris noster: et propter honorem nominis tui, domine, libera nos.

Grad.: Ps. 78,9, 2. Hälfte (der Schluss *propter nomen tuum* fehlt), und Ps. 78,10, 1. Hälfte; V.: Ps. 78,9, 1. Hälfte.

Varianten: Vor *Propitius* hat Vg *et; domine* fehlt Vg; *ne quando* in zwei Worten Lk, Lk<sub>2</sub> und MR, stattdessen *ne forte* Vg; statt *gentes* hat Vg *in gentibus; domine* vor *libera nos* fehlt in Vg.

dom. V. p. trin.: Grad. Protector noster, apice, deus, et respice super servos tuos. V. Dominus, deus virtutum, exaudi preces servorum tuorum.

Grad.: Ps. 83,10; V.: Ps. 83,9, 1. Hälfte.

Varianten: statt *super servos tuos* hat Vg *in faciem christi tui*; statt *preces servorum tuorum* hat Vg *orationem meam*.

dom. VI. p. trin.: Grad. Convertere, domine, aliquantulum et deprecare super servos tuos. V. Domine, refugium factus es nobis, a generatione et progenie.

Varianten: statt *aliquantulum* hat Vg *usquequo?*; statt *deprecare* Vg: *deprecabilis esto; in progeniem* Vg.

dom. VII. p. trin.: Grad. Venite, filii, audite me: timorem domini docebo vos. V. Accedite ad eum, et illuminamini: et facies vestre non confundentur.

Grad.: Ps. 33,12; V.: Ps. 33,6.

Varianten: Keine.

dom. VIII. p. trin.: Grad. Esto mihi in deum protectorem, et in locum refugii, ut salvum me facias. V. Deus, in te speravi: domine, non confundar in eternum.

Grad.: Ps. 30,3, 2. Hälfte; V.: das Missale Romanum gibt als Textquelle Ps. 70,1 an, sodass der Vers aus einem anderen Psalm stammen würde als das Graduale selbst. Ps. 70,1 lautet in Vg: *In te, domine, speravi; non confundar in aeternum*. Ganz genau so lautet aber auch der Anfangsvers von Ps. 30, und da das Graduale aus dem 3. Vers von Ps. 30 besteht, ist es das Plausibelste, dass im Vers der 1. Vers desselben Psalms gemeint ist und nicht der weit entfernte Ps. 70. P. Wagner, Einführung in die greg. Melodien, Bd. 1, 3. Aufl., S. 340, gibt auch für das Grad. Ps. 70 an, – tatsächlich ist Ps. 70, V. 3, mit Ps. 30, V. 3 identisch, wobei freilich statt *refugii* die Variante *munitum* steht.

Varianten: statt *locum* hat Vg *domum*; die Abweichungen des Verses vom Vulgatatext ergeben sich aus dem eben mitgeteilten Text: Vorannahmen von *domine* und Placierung anstelle von *deus* mit den Satzaccent leicht verändernder Wortumstellung; *in eternum* Kphn, Ld, Hbg, *in eternum* Sl, Lk, Lk<sub>2</sub>, MR, Vg.

dom. IX. p. trin.: Grad. Domine, dominus noster, quam admirabile est nomen tuum in universa terra! V. Quoniam elevata est magnificentia tua super celos.

Grad.: Ps. 8,2, 1. Hälfte; V.: Ps. 8,2, 2. Hälfte.

Varianten: Keine.

dom. X. p. trin.: Grad. Custodi me, domine, ut pupillam oculi: sub umbra alarum tuarum protege me. V.: De vultu tuo iudicium meum prodeat: oculi tui videant equitatem.

Grad.: Ps. 16,8, 2. Hälfte; V.: Ps. 16,2.

Varianten: *domine* fehlt Vg; *equitatem* haben Kphn, Ld, Hbg, Lk, Lk<sub>2</sub>, MR, dagegen *equitates* Sl und Vg.

dom. XI. p. trin.: Grad. In deo speravit cor meum, et adiutus sum: et re-floruit caro mea, et ex voluntate mea confitebor illi. V. Ad te, domine, clamavi: deus meus, ne sileas, ne discedas a me.

Grad.: Ps. 27,7, 2. Hälfte; V.: Ps. 27,1, 1. Hälfte.

Varianten: statt *deo* hat Vg *ipso*; statt *adiutus* hat Hbg den Druckfehler *auditus*; statt *illi* hat Hbg *tibi*, Vg *ei*; statt *clamavi* hat Vg *clamabo*, nach *sileas* fügt Vg *a me* hinzu, statt *ne discedas* hat Vg *nequando taceas*.

dom. XII. p. trin.: Grad. Benedicam dominum in omni tempore: semper laus eius in ore meo. V. In domino laudabitur anima mea: audiant mansueti, et letentur.

Grad.: Ps. 33,2; V.: Ps. 33,3.

Varianten: Keine.

dom. XIII. p. trin.: Grad. Respice, domine, in testamentum tuum: et animas pauperum tuorum ne obliviscaris in finem. V. Exurge, domine, et iudica causam tuam: memor esto obprobrij servorum tuorum.

Grad.: Ps. 73,20, 1. Hälfte, und 19, 2. Hälfte; V.: Ps. 73,22, 1. Hälfte.

Varianten: *domine* fehlt Vg und Lk<sub>2</sub> (aber nicht Lk); statt *domine, et* hat Vg *deus*; statt *obprobrij servorum* hat Vg *improriorum*.

dom. XIV. p. trin.: Grad. Bonum est confiteri in domino: et psallere nomini tuo, altissime. V. Ad annunciandum mane misericordiam tuam, et veritatem tuam per noctem.

Grad.: Ps. 91,2; V.: Ps. 91,3.

Varianten: Nur Kphn und Ld haben das Grad. *Bonum est confiteri* mit seinem Vers *Ad annunciandum* am 14. Sonntag, Sl, Hbg, Lk, Lk<sub>2</sub> und MR setzen es auf den 15. Sonntag; diese Missale benutzen am 14. Sonntag das Grad. *Bonum est confidere*, das Kphn und Ld am 15. Sonntag verwenden.

*in* fehlt in Ld, ebenso in Sl, Hbg, Lk, Lk<sub>2</sub>, MR, Vg.



dom. XV. p. trin.: Grad. Bonum est confidere in domino, quam confidere in hominem. V. Bonum est sperare in domino, quam sperare in principibus.

Grad.: Ps. 117,8; V.: Ps. 117,9.

Varianten: Sl, Hbg, Lk, Lk<sub>2</sub>, MR benutzen hier das Grad. *Bonum est confiteri*, das in Kphn und Ld am vorigen Sonntag steht, – vgl. dort.

Keine Textvarianten.

dom. XVI. p. trin.: Grad. Timebunt gentes nomen tuum, domine, et omnes reges terre gloriam tuam. V. Quoniam edificavit dominus syon, et videbitur in maiestate sua.

Grad.: Ps. 101,16; V.: Ps. 101,17.

Varianten: Vor *Timebunt* hat Vg *Et*; statt *quoniam* benutzt Vg *quia*; statt *maiestate* schreibt Vg *gloria*.

dom. XVII. p. trin.: Grad. Beata gens, cuius est dominus deus eorum: populus, quem elegit dominus in hereditatem sibi. V. Verbo domini celi firmati sunt: et spiritu oris eius omnis virtus eorum.

Grad.: Ps. 32, 12; V.: Ps. 32,6.

Varianten: statt *eorum* hat Vg *eius*; Vg lässt *dominus* das zweite Mal aus.

dom. XVIII. p. trin.: Grad. Letatus sum in hijs, que dicta sunt michi: in domum domini ibimus. V. Fiat pax in virtute tua: et abundantia in turribus tuis.

Grad.: Ps. 121,1; V.: Ps. 121,7.

Varianten: Keine.

dom. XIX. p. trin.: Grad. Dirigatur oratio mea, sicut incensum in conspectu tuo, domine. V. Elevatio manuum mearum sacrificium vespertinum.

Grad.: Ps. 140,2, 1. Hälfte; V.: Ps. 140,2, 2. Hälfte.

Varianten: *domine* fehlt in Hbg und Vg (nicht MR); statt *mearum* hat Hbg *tuarum*.

dom. XX. p. trin.: Grad. Oculi omnium in te sperant, domine: et tu das illis escam in tempore oportuno. V. Aperis tu manum tuam: et imples omne animal benedictione.

Grad.: Ps. 144,15; V.: Ps. 144,16.

Varianten: statt *illis escam* hat Hbg *escam illis*, Vg *escam illorum*.

dom. XXI. p. trin.: Grad. Domine, refugium factus es nobis, a generatione et progenie. V. Priusquam montes fierent aut formaretur terra et orbis: a seculo et in seculum tu es deus.

Grad.: Ps. 89,1; V.: Ps. 89,2.

Varianten: *in progeniem* Vg; *et usque in seculum* Vg und MR.

dom. XXII. p. trin.: Grad. Ecce, quam bonum et quam iocundum, habitare fratres in unum! V. Sicut unguentum in capite, quod descendit in barbam,

barbam Aaron. V. Mandavit dominus benedictionem et vitam usque in seculum.

Grad.: Ps. 132,1; V. 1: Ps. 132,2, 1. Hälfte; V. 2: Ps. 132,4.

Varianten: Statt *unguentum* steht *ungentum* in Sl, Hbg, Lk und Lk<sub>2</sub>; V. 2 steht in all unseren Missalien, aber nicht im Missale Romanum, – das nur einige 2. Verse von Gradualien stehen liess und alle 2. Verse der Alleluia strich.

Die zwischen dem 22. und dem letzten Trinitatis-Sonntag stehenden Sonntage verwenden – s. oben – die Gesangstücke des 22. Sonntags nach Trinitatis.

Dabei werden in Kphn keine weiteren Anweisungen gegeben. Im Schleswiger Missale, wo die einzelnen Stücke an diesen Sonntagen genau zitiert werden, wird insbesondere klar, wie mit den beiden Versen des Graduale zu verfahren ist. Denn diese sind nicht nur zum gemeinsamen Vortrag am Sonntag bestimmt, sondern in der Woche alternativ zu verwenden. Im einzelnen schreibt Sl vor

dom. XXII, p. trin.	: Sicut unguentum/Mandavit
feria IV.	: Sicut unguentum
feria VI.	: Mandavit
dom XXIII. p. trin.	: Sicut unguentum/Mandavit
fer. IV.	: Sicut unguentum
fer. VI.	: Mandavit
dom. XXIV. p. trin.	: Sicut unguentum/Mandavit
fer. IV.	: Sicut unguentum
fer. VI.	: Mandavit
penultima dominica.	: »ut in priori dominica«

dominica ultima p. trin.: Grad. Liberasti nos, domine, de affligentibus nos: et eos, qui nos oderunt, confudisti. V. In deo laudabimur tota die, et nomini tuo confitebimur in seculum.

Grad.: Ps. 43,8; V.: Ps. 43,9.

Varianten: *Liberasti* [*Salvasti enim* Vg; *domine* fehlt Vg; statt *de* haben *ex* Sl, Hbg, Lk, Lk<sub>2</sub> und MR, während *de* Kphn und Ld mit der Vulgata gemeinsam ist; statt *eos*, *qui nos oderunt*, hat Vg *odientes nos*; statt *nomini* haben *in nomine* Lk, Lk<sub>2</sub>, MR und Vg; statt *seculum*, wie in Kphn, Ld, Sl, Vg, steht *secula* in Hbg, Lk, Lk<sub>2</sub> und MR.

Nach dem letzten Formular der abschliessenden Trinitatiswoche bringt das Kopenhagener Missale eine Reihe von Alleluia, deren Gebrauch freigestellt wird, wenn Bedarf vorhanden ist, wie bei einer grösseren Zahl überzähliger Trinitatis-Sonntage. Am Schluss dieser Alleluia steht ohne eigene Rubrik ein Graduale:

Grad. Exaltent eum in ecclesia plebis et in cathedra seniorum laudent eum. V. Confiteantur domino misericordie eius: et mirabilia eius filiis hominum.

Grad.: Ps. 106,32; V.: Der Vers *confiteantur* fungiert im Ps. 106 als ein Refrain und tritt als solcher in den Versen 8, 15, 21 und 31 auf, – der letzteren Stelle folgt das Graduale als V. 32 unmittelbar.

Varianten: Vg beginnt von *Exaltent* mit einem anknüpfenden *Et*.

Man wird annehmen, dass dieses Graduale ebenso wie die ihm vorangehenden Alleluia für die überzähligen Trinitatis-Sonntage bestimmt ist. Wie der Text des Graduale selbst andeutet, handelt es sich um jemand, den man in der Kirchengemeinde wie im Ältesten-

rat hochpreist, – in dem Original des Psalmtextes um Gott selbst, der sich aller Menschen erbarmt, in der Übernahme in die frühchristliche Denkweise aber auch um jemand, der solch höchstes Lob verdient, – einen Heiligen. Tatsächlich ist das Graduale ein spezielles Stück für den Apostel Petrus, das auch in vielen Gradualien und Missalien anzutreffen ist. Wegen des Wortes *cathedra* wird es insbesondere für das Fest der Cathedra Petri (Feiertage am 18. Januar bzw. 22. Februar) verwendet, – so auch im heutigen Missale Romanum und so ebenfalls im Kopenhagener Missale, wo es an dieser Stelle – im Sanctorale – ein zweites Mal, voll ausgeschrieben, anzutreffen ist. Wenn man es daher im Anhang der Trinitatis-Sonntage nochmals anführt, ist anzunehmen, dass es hier möglicherweise tatsächlich für diese bestimmt ist. Freilich ist das Stück dann falsch gestellt, – logischerweise hätte es vor die Alleluia gehört. Aber da es das einzige Graduale an dieser Stelle ist, lässt sich verstehen, dass man es den sieben Alleluia nicht hat voranstellen wollen, sondern ihnen anhängte. Und dann hätte man seinen Text eben auch wieder im alttestamentlichen Sinn aufzufassen.

Was die Varianten der Gradualien nun im ganzen betrifft, so sind sie zunächst nicht so zahlreich wie bei den Introitus. Aber man muss bedenken, dass die Stücke auch meist kürzer sind (was aber tatsächlich die sehr viel kompliziertere Musik wieder ausgleicht).

Die verschiedenen Typen der Varianten sind dieselben wie bei den Introitus. Insbesondere gibt es wieder den aus Stücken verschiedener Psalmverse zusammensetzenden Typ (vgl. den Vers des Graduale von dom. III.). – Ebenso lässt sich der Einfluss des Missale Romanum feststellen (MR und Vg gemeinsam im Lübecker Missale den Text beeinflussend an der Stelle *in nomine* dom. ultima): ebenso der direkte der Vulgata (etwa bei der Variante *equitates* in Schleswig dom. X., bei der Variante *de* in Kopenhagen an dom. ultima, bei der Variante *domine* in Hamburg dom. XIX., bei der Variante *domine* an dom. XIII in Lübeck, bezeichnenderweise in Lk<sub>2</sub>, nicht in Lk, bei der Variante *seculum* an dom. ultima Schleswig und Kopenhagen gemeinsam). Interessant, wie das Kopenhagener Missale auch hier wieder singuläre Varianten aufweist (etwa *dum* an dom. II.).

Von besonderer Bedeutung ist, dass als Resultat der Betrachtung nicht nur Textvarianten auftreten, sondern dass sich ergibt, dass der Aufbau der Reihe selbst nicht mehr stabil ist, – das Kopenhagener Missale vertauscht die Gradualien der Sonntage 14 und 15. Das deutet darauf hin, dass die Reihe wohl von vornherein schon nicht so festgefügt war wie die – zumindest im weitaus grösseren Hauptteil – numerisch fortschreitende Introitusreihe. Tatsächlich zeigen die Zahlen der benutzten Psalmen: 40, 119, 54, 78, 83, 89, 33, 30, 8, 16, 27, 33, 73, 91, 117, 101, 32, 121, 140, 144, 89, 132, 43 kein erkennbares Aufbauprinzip, – das Kopenhagener Missale vertauscht darin 91 und 117.

Wenn die Reihe also in sich selbst keinen Sinn hat, so könnte sie einen solchen in grösserem Zusammenhang haben. So etwa könnte sie sinnvoll werden, wenn sich ihre einzelnen Stücke logisch an die einzelnen Introitus anschliessen. Das würde bedeuten, dass also dem einzelnen Sonntag – mit künstlerisch spezialisierten Mitteln, da der theologische Sinn, Schwäche des Menschen und Hilfe Gottes, ja allen Sonntagen gemeinsam ist – ein typischer, ihn allein kennzeichnender Charakter gegeben sein müsste. Tatsächlich trifft das für viele, freilich nicht alle Sonntage zu. Als verbindendes Mittel werden dabei grössere Phrasen benutzt, aber zum Teil sind überhaupt ganze Verse identisch. Man vergleiche etwa:

- dom. I.: Intr.: Domine in tua misericordia; Grad.: Domine, miserere mei.  
 dom. II.: Intr.: Et liberator meus; Grad.: Domine, libera animam.  
 dom. V.: Intr.: Exaudi, domine, vocem meam, ... adiutor . . .; Grad.: Protector . . . ,  
 exaudi preces . . .  
 dom. XIII: Intr. (ohne Vers) gleich Grad. (mit Vers) (Ps. 73)  
 dom. XVIII: V. des Intr. identisch mit dem Grad. (Ps. 121,1).

Lassen sich solche Wort-, Phrasen- und Versidentitäten also auch nicht innerhalb jedes Sonntags nachweisen, so zeigt ihr häufigeres Vorkommen doch, dass sie beabsichtigt waren und dass damit also auch ein Gefühl nicht nur für die dogmatische Einheit eines liturgischen Formulars, sondern auch für seine künstlerische Form vorhanden war.

### III. DIE ALLELUIA DER TRINITATISSONNTAGE

Den interessantesten und ausgebreitetsten Teil einer Untersuchung der Messliturgie bilden in jedem Fall die Alleluia, da hier nicht nur Textvarianten und Differenzen in den Reihen auftreten, sondern die Reihen, von wenigen besonderen Fällen abgesehen, überhaupt ganz verschieden sind. Wir betrachten zuerst wieder die Textvarianten der Kopenhagener Reihe und ihre speziellen Besonderheiten, ehe wir sie in den grösseren Zusammenhang einordnen.

dominica prima post festum sancte trinitatis: All. Domine, deus salutis mee: in die clamavi et nocte coram te.

Text: Ps. 87,2.

Varianten: Auch das Missale von Lund hat dieses All. hier an der ersten Stelle, während es in Sl, Hbg, Lk, Lk<sub>2</sub> und nochmals in Ld am 11. Sonntag steht. Umgekehrt hat Kphn dort das All. *Domine, deus meus, in te speravi: salvum me fac ex omnibus persequentibus me et libera me*, das in Hbg, Sl, Lk<sub>2</sub> (in Lk fehlt hier ein Blatt) hier am 1. Sonntag nach Trinitatis steht. Die Konstellation ist also folgende:

	Kphn	Lund	Sl, Hbg, Lk
dom. I. p. trin.	Domine deus salutis	Domine deus salutis	Domine deus meus
dom. XI. p. trin.	Domine deus meus	Domine deus salutis	Domine deus salutis

Da der Text *Domine deus meus* der Beginn von Ps. 7 ist, der Text *Domine deus salutis* der Anfang von Ps. 87, die vorliegende Alleluiareihe – wie man im folgenden sehen wird – aber numerisch fortschreitet und *Domine deus salutis* am 11. Sonntag richtig zwischen Ps. 80 des 10. Sonntags und Ps. 89 des 12. Sonntags steht, kann es keinem Zweifel unterliegen, dass die Reihe in Sl, Hbg, Lk ihre richtige Ordnung besitzt, in Kphn und Ld aber gestört ist. Während die in der Gradualreihe von Kphn und Ld vorgenommene Vertauschung (s. oben, dom. XIV. und dom. XV.) nicht weiter auffiel, da die Reihe nicht numerisch geordnet war, tritt hier also eine empfindliche Störung auf, da die Reihe mit Ps 87 anfängt, um dann mit Ps. 7 die richtig fortschreitende Reihe zu beginnen, in der dann in Kopenhagen zwischen Ps. 80 und Ps. 89 plötzlich Ps. 7 erscheint, während in Lund Ps. 87 doppelt vorhanden ist und das All. *Domine deus meus* ganz fehlt. Aber andererseits ist, wie später auseinandergesetzt werden soll, die numerische Ordnung der Alleluiareihen erst sekundär, sodass im vorliegenden Fall mit der Möglichkeit gerechnet werden muss, dass die ursprünglich ungeordnete Reihe zunächst nur teilweise geordnet wurde, wobei sie die Form von Kphn besass, und dass dann erst durch Vertauschung der Alleluia von dom. XI. und dom. I. die volle Symmetrie hergestellt wurde, – ganz ebenso kann man sich vorstellen, dass auch die Reihe der Introitus zuerst ganz ungeordnet war und dann nur teilweise (für die Sonntage 1–18) numerisch geordnet wurde.

Was Ld betrifft, so würde es dabei ein Zwischenstadium vertreten: es wäre zwischen Ps. 80 und Ps. 89 richtig anstelle von Ps. 7 der Ps. 87 eingeschoben worden, aber unterblieben, ihn an der Spitze der Reihe durch Ps. 7 zu ersetzen, was dann in Kphn geschehen wäre. Man würde eine grössere Sicherheit gewinnen, wenn man ältere liturgische Handschriften zum Vergleich heranziehen könnte, – aber solche besitzen wir nicht mehr, zumindest nicht aus der Kopenhagener Diözese, andere aber nutzen hier nichts. Nimmt man als Vergleich aber das spätere Graduale Jesperssons von 1573 hinzu, so lässt sich auch keine endgültige Entscheidung erreichen: dies zeigt die numerisch richtige Reihenfolge von Sl, Hbg, Lk, – aber das könnte zwar auf ältere Handschriften zurückgehen und würde dann beweisen, dass die Umordnung des Missale von 1510 nur eine Besonderheit dieser einen Ausgabe ist, aber andererseits könnte es auch eine bewusste Korrektur des Missale von 1510 sein. Die Quellen geben also keine Entscheidung über das Alter der Fassung von 1510.

Sieht man den Sinnzusammenhang der beiden ganzen Formulare an, so passt Ps. 7 mit *ex omnibus persequentibus me et libera me* ausgezeichnet zum Vers des Graduale des 1. Sonntags mit dem Ende: *liberavit eum dominus* (man bedenke, dass in der Messliturgie das Alleluia auch unmittelbar auf das Graduale folgt) und ebenso knüpft Ps. 87 mit *in die clamavi* an den Vers des Graduale des 11. Sonntags an, der *Ad te domine clamavi*, beginnt. Dies spricht sehr dafür, dass die numerische richtige Ordnung dieser Reihe das Ursprüngliche ist, dass die Fassung von Kphn also sekundär ist. Ld wird man in jedem Falle als einen Korrekptionsversuch von Kphn ansehen.

Textvarianten: keine.

dom. II p. trin.: All. Deus iudex iustus, fortis et patiens, numquid irascetur per singulos dies?

Text: Ps. 7,12.

Varianten: *numquid* Ld und Lk<sub>2</sub> (nicht Lk); *irascitur* MR und Vg.

dom. III. p. trin.: All. Diligam te, domine, virtus mea: dominus firmamentum meum et refugium meum et liberator meus.

Text: Ps. 17,2 und 3, 1. Hälfte.

Varianten: statt *virtus* hat Vg *fortitudo*; *et liberator meus* fehlt Sl, Hbg, Lk, Lk<sub>2</sub>, ebenso wie an dom. II., wo dieselben Missale den Vers des Introitus mit demselben Text genau so kürzen.

dom. IV. p. trin.: All. Domine in virtute tua letabitur rex: et super salutare tuum exultabit vehementer.

Text: Ps. 20,2.

Varianten: Keine.

dom. V. p. trin.: In te, domine, speravi, non confundar in eternum: in iusticia tua libera me et eripe me: inclina ad me aurem tuam, accelera, ut eripias me.

Text: Ps. 30,2 und 3, 1. Hälfte, vermischt mit dem grösstenteils identischen Ps. 70,1 und 2; nach dem vollständig gleichen Beginn steht *et eripe me* nur in Ps. 70,2; auch in der 2. Hälfte ist nur der Schluss verschieden: es heisst *accelera, ut eripias me* nur in Ps. 30,3, während Ps. 70,2 stattdessen *et salva me* schreibt (man vgl. auch die verschiedene Verszählung).

Varianten: *tua iusticia* statt *iusticia tua* haben Sl, Hbg, Lk, Lk<sub>2</sub>; *et eripe me* fehlt Hbg, das den Vers damit genau gleich Ps. 30,3 gemacht hat; statt *eripias* haben die Vulgata-Lesart *eruas* Sl, Lk und Lk<sub>2</sub>. P. Wagner, a. a. O., S. 342, gibt wieder Ps. 70 an.

dom. VI. p. trin.: All. Omnes gentes, plaudite manibus: iubilate deo in voce exultationis.

Text: Ps. 46,2.

Varianten: Keine.

dom. VII. p. trin.: All. Eripe me de inimicis meis, deus meus: et ab insurgentibus in me libera me.

Text: Ps. 58,2.

Varianten: *meis* fehlt Lk und Lk<sub>2</sub>.

dom. VIII. p. trin.: All. Te decet hymnus, deus, in syon: et tibi reddetur votum in iherusalem. V. [2.] Replebimur in bonis domus tue: sanctum est templum tuum, mirabile inequitate.

Text: Ps. 64,2; 2. V.: Ps. 64,5, 2. Hälfte, und 6, 1. Drittel.

Varianten: das Missale Romanum lässt in diesem Fall wie in allen Fällen, in denen ein Alleluia zwei Verse besitzt, den 2. Vers, weg.

Varianten: Keine.

dom. IX. p. trin.: All. Attendite, popule meus, in legem meam.

Text: Ps. 77,1, 1. Hälfte.

Varianten: *in* fehlt in Lk, Lk<sub>2</sub>, Vg; MR benutzt diesen Vers nicht als All., wohl aber als V. des Intr. von dom. XIX. (s. oben), – und dort fehlt *in* ebenfalls.

dom. X. p. trin.: All. Exultate deo, adiutori nostro, iubilate deo iacob. V. [2.]. Sumite psalmum iocundum in cythara.

Text: Ps. 80,2 und 3: die beiden Verse sind in den meisten, insbesondere älteren Handschriften als ein zusammenhängender Vers geschrieben; infolgedessen ist die 2. Hälfte auch nicht der sonst üblichen Kürzungsmethode des Missale Romanum zum Opfer gefallen.

Varianten: Nach *psalmum* hat die Vulgata (und auch ältere Handschriften): *et date tympanum, psalterium*; statt *in* haben *cum* Sl, Hbg, Lk, Lk<sub>2</sub>, MR, Vg.

dom. XI. p. trin.: All. Domine, deus meus, in te speravi: salvum me fac ex omnibus persequentibus me et libera me.

Text: Ps. 7,2 (man überzeugt sich, dass tatsächlich in den Psalmen zwischen Ps. 80 und 89 dieser Vers nicht etwa nochmals auftritt, wie es in anderen Fällen ja tatsächlich vorkommt).

Varianten: dieses All. steht in anderen Handschriften der norddeutschen Diözesen am 1. Sonntag nach Trinitatis, s. dort die eingehende Diskussion; Lund hat dagegen auch hier den richtigen V. *Domine deus salutis*.

Textvarianten: statt *mee* hat Lk *me*.

dom. XII. p. trin.: All. Domine, refugium factus es nobis a generatione et progenie.

Text: Ps. 89,1.

Varianten: statt *et progenie* hat Vg *in progeniem*.

dom. XIII. p. trin.: All. Venite, exultemus domino, iubilemus deo, salutari nostro. V. [2.]. Preoccupemus faciem eius in confessione: et in psalmis iubilemus ei.

Text: Ps. 94,1; V. 2.: Ps. 94,2.

Varianten: V. 2. fehlt im Missale Romanum.

Textvarianten: Keine.

dom. XIV. p. trin.: All. Quoniam deus magnus dominus, et rex magnus super omnem terram.

Text: Ps. 94,3.

Varianten: die Vulgata hat statt *super omnem terram* die Fassung *super omnes deos*, die, als mit dem christlichen Glauben unvereinbar, in der zitierten Weise neutralisiert wurde.

dom. XV. p. trin.: All. Paratum cor meum, deus, paratum cor meum: cantabo et psallam in gloria mea.

Text: Ps. 107,2.

Varianten: statt *in gloria mea* hat MR *tibi, gloria mea*.

dom. XVI. p. trin.: All. In exitu israel de egipto, domus iacob de populo barbaro. V. [2.] Facta est iudea sanctificatio eius, israel potestas eius.

Text: Ps. 113,1; V. 2.: Ps. 113,2.

Varianten: das Missale Romanum lässt V. 2 weg.

dom. XVII. p. trin.: All. Dilexi, quoniam exaudiet dominus vocem meam.

Text: Ps. 114,1.

Varianten: statt *exaudiet* haben SI, Lk, Lk<sub>2</sub> *exaudivit*; statt *meam* hat Vg *orationis mee*.

dom. XVIII. p. trin.: All. Laudate dominum, omnes gentes: et collaudate eum, omnes populi.

Text: Ps. 116,1.

Varianten: *et* fehlt Vg; statt *collaudate* hat Vg nur *laudate*.

dom. XIX. p. trin.: All. Dexteram domini fecit virtutem: dexteram domini exaltavit me.

Text: Ps. 117,16.

Varianten: Wie viele mittelalterliche Handschriften hat Hbg statt des ersten *domini* das einen ästhetischen Kontrast zum zweiten bringende *dei*.

dom. XX. p. trin.: All. Qui confidunt in domino, sicut mons syon: non commovebitur in eternum, qui habitat in iherusalem.

Text: Ps. 124,1, 1. Hälfte.

Varianten: Von hier ab verwendet das Hamburger Missale andere Alleluia.

dom. XXI. p. trin.: All. De profundis clamavi ad te, domine: domine, exaudi vocem meam.

Text: Ps. 129,1 und 2, 1. Hälfte.

Varianten: statt *vocem* hat MR, das dieses Alleluia am 23. und allen folgenden Sonntagen verwendet, *orationem* (gegen Vg und alle unsere Missale).

dom. XXII. p. trin.: All. Lauda anima mea dominum: laudabo dominum in vita mea: psallam deo meo, quam diu ero.

Text: Ps. 145,1 ohne die letzte Zeile.

Varianten: statt *quam diu ero* hat Vg *quamdiu fuero*.

Das Alleluia des 22. Sonntages wird in Kopenhagen und den benachbarten Diözesen (s. oben) auch für den 23. und 24. Sonntag nach Trinitatis gebraucht.

dominica ultima p. trin.: All. Qui ponis fines tuos pacem: et adipe frumenti satiat te:

Text: Ps. 147,14.

Varianten: das Hamburger Missale, das an diesem Sonntag wieder mit den anderen übereinstimmt, und die beiden Lübecker Missalien schreiben den V. *Qui posuit* als 2. V. und setzen ihm den folgenden voraus:

V. *Lauda iherusalem dominum; lauda deum tuum syon.*

Dieser Vers ist der Anfangsvers 12 von Ps. 147 (in der Fassung der Vulgata). Die Kombination *Lauda iherusalem / Qui posuit* findet sich schon in vielen handschriftlichen Missalien und Gradualien des zentralen wie auch des frühen Mittelalters.

Textvarianten: statt *ponis*, das sich nur in Kphn findet, hat Ld das ebenfalls singuläre *ponit*, dagegen Hbg, Sl, Lk und Lk<sub>2</sub> in Übereinstimmung mit allen anderen gedruckten und handschriftlichen Missalien (soweit mir bekannt) sowie MR und Vg: *posuit*; statt *frumenti* hat Ld *frumentae*.

Auf den letzten Sonntag des Kirchenjahres folgen wie auf alle übrigen in den ausführlichen Missalien, so auch im Kopenhagener Missale, Epistel und Evangelium für den Mittwoch und Freitag der anschliessenden Woche. An diesem letzten Freitage aber hat das Kopenhagener Missale (dagegen nicht auch das von Lund) eine Besonderheit: nach seinem Evangelium ist das Repertoire der liturgischen Stücke noch nicht erschöpft, sondern es folgen einige ad-libitum-Stücke, sieben Alleluia, das oben behandelte Graduale und ein Evangelium (*Egrediente ihesu de templo*). Der ganze Anhang wird mit der folgenden Rubrik eingeleitet:

Item *alleluia*, que sequuntur, dicuntur in dominicis, quando necesse fuerit, ad officium *Dicit dominus*.

Sodann sind folgende Alleluiatexte notiert:

All. Verba mea auribus percipe, domine: intellige clamorem meum.

Text: Ps. 5,2.

Varianten: Keine, – hier nur gegen die Vulgata betrachtet.

All. Domine, exaudi orationem meam: et clamor meus ad te veniat.

Text: Ps. 101,2.

Varianten: Keine.

All. Confitemini domino et invoke nomen eius: annunciate inter gentes opera eius.

Text: Ps. 104,1.

Varianten: Keine.



All. Qui timent dominum, sperent in eum: adiutor et protector eorum est.

Text: Ps. 113, II, 11.

Varianten: statt *sperent* hat Vg *speraverunt*, statt *eum: domino*; nach *adiutor* setzt Vg ein weiteres *eorum*.

All. Confitebor tibi, domine, in toto corde meo: et in conspectu angelorum psallam coram te.

Text: Ps. 137,1 ohne die Mittelzeile.

Varianten: Das einleitende *et* der 2. Vershälfte fehlt in Vg; statt *coram te* hat Vg *tibi*.

All. Qui sanat contritos corde: et alligat contritiones eorum.

Text: P. 146,1.

Varianten: Keine.

All. Lauda iherusalem dominum: lauda deum tuum syon.

Text: Ps. 147,12.

Varianten: Keine.

Dieses Alleluia ist in Hbg und Lk (und Lk<sub>2</sub>) vor das All. *Qui posuit* des letzten Trinitatissonntages gesetzt, vgl. dort.

Die Anordnung der Alleluia ist also streng numerisch. Andere Handschriften und gedruckte Missale zeigen aber, dass diese Alleluia nicht alle für die am Schluss des Kirchenjahres in manchen Jahren erscheinenden überzähligen Trinitatissonntage bestimmt sind, sondern dass das All. *Verba mea* (Ps. 5), wenn es vorkommt, das Alleluia des 1. Sonntages nach Trinitatis ist und dass die Alleluia *Domine exaudi* (Ps. 101), *Confitemini domino et invocate* (Ps. 104), *Qui timent* (Ps. 113 II) und *Confitebor tibi* (Ps. 137) genau an den Stellen der posttrinitalen Alleluia-Reihe stehen, wo sie in der numerischen Anordnung auch hingehören. Lediglich die Alleluia *Qui sanat* (Ps. 146) und *Lauda iherusalem* (Ps. 147) sind Fakultativ-Alleluia für die überzähligen Sonntage. Wenn das All. *Lauda iherusalem* in den Hamburger und Lübecker Missalien in den letzten Trinitatissonntag eingegliedert ist, hat auch dies denselben Sinn: keinesfalls sollen an diesem Sonntag beide Alleluia gesungen werden, sondern es ist freigestellt, ein Alleluia für diesen Sonntag zu wählen, das andere für einen überzähligen Sonntag. In manchen Handschriften sind dementsprechend auch drei oder vier Alleluia in diesem Sonntag notiert, – aber stets handelt es sich auch nur um Alleluia, deren Texte aus den letzten Psalmen des Psalmenbuches genommen sind, – Ps. 129 des im Missale Romanum verwendeten All. *De profundis* dürfte der früheste von ihnen sein.

Man könnte denken, dass im Kopenhagener Missale aber ja auch gar nicht von den letzten Sonntagen nach Trinitatis gesprochen wird, sondern dass nur allgemein von Sonntagen – dominicis – die Rede ist; aber das Officium *Dicit dominus* wird eben nur an den letzten Trinitatissonntagen gebraucht. Geht man aber auf ältere Handschriften zurück, so fehlt der in Kphn stehende Zusatz *ad officium »Dicit dominus«* in den Alleluia-Faszikeln, die hier, ähn-

lich wie die Zusatz-Alleluia in Kphn am Ende des Propriums stehen. Aber der entscheidende Unterschied ist der, dass in diesen Faszikeln früh- und zentralmittelalterlicher Handschriften – vor allem des 11., aber auch noch des 12. Jhdts. – dann aber auch alle an sämtlichen Sonntagen nach Trinitatis benutzten Alleluia enthalten sind, während im Haupttext eines solchen Graduale an den Trinitatisonntagen nur Introitus, Graduale, Offertorium und Communio aufgezeichnet sind. Dabei ist immer noch der Titel dieser Alleluia-Faszikel falsch, da sie eben immer nur vor den *alleluia dominicales* sprechen, was so aussieht, als ob von den Sonntagsalleluia des ganzen Kirchenjahres die Rede ist, während de facto nur die Trinitatis-Alleluia in einem solchen Faszikel enthalten sind, die übrigen aber an Ort und Stelle im Proprium de tempore notiert sind. Aber gewiss muss die unzutreffende Überschrift dieser Faszikel, wenn sie schon in diesen Handschriften nicht mehr richtig ist, irgendeinmal einen Sinn gehabt haben. Das würde bedeuten, dass in einem Entwicklungsstadium der gregorianischen Handschriften, das vor dem hier betrachteten liegt und von dem uns keine Zeugen mehr erhalten sind, überhaupt keine Alleluia im Haupttext der Graduale notiert wurden, sondern die Alleluia des ganzen Kirchenjahres in einem auf den Haupttext folgenden eigenen Alleluiafaszikel enthalten waren.

Sehen wir für das Kopenhagener Missale von diesem früheren – nur rekonstruierbaren – Stadium ab und beschränken uns auf die Wiederherstellung des in vielen europäischen Handschriften enthaltenen Alleluiafaszikels für die Trinitatisonntage, so müsste dieser in Kopenhagen also nicht nur die an den einzelnen Sonntagen im Text notierten Alleluia umfasst haben, sondern auch die Alleluia des als Anhang gegebenen Faszikels. Der Kopenhagener Alleluiafaszikel wäre also dann, als man daranging, diese Faszikel aufzulösen und ihre Alleluia in den Haupttext einzuordnen, nicht vollständig auf den Trinitatisteil des Propriums de tempore verteilt worden, sondern eine Anzahl überschüssiger Alleluia wären noch in einem Restfaszikel übrig geblieben. Was die Art der Verteilung der Alleluia auf den Hauptteil anbetrifft, so wäre man nicht so vorgegangen, wie es anderen Handschriften zufolge das allgemeine Verfahren gewesen zu sein scheint, Verteilung der Alleluia des Faszikel der Reihe nach auf die Sonntage und Zuordnung der überzähligen Alleluia an den letzten Sonntag, sondern man hätte aus der Gesamtreihe von Zeit zu Zeit Alleluia herausgepickt und den einzelnen Sonntagen zugeteilt, sodass im Restfaszikel dann nicht die letzten Alleluia, sondern solche aus allen Teilen der Reihe übrig blieben.

Rekonstruiert man dementsprechend den ursprünglichen Alleluia-Faszikel der Kopenhagener Liturgie in der Weise, dass man die Alleluia des Proprium de tempore und die des Anhanges in der numerisch richtigen Reihenfolge zu einer Gesamtreihe zusammenfasst, so würde dieser Alleluia-Faszikel dann folgende Alleluia enthalten haben (wenn man auch noch die Vertauschung von *Domine deus meus* und *Domine deus salutis* rückgängig macht):

	All. Verba mea . . . . .	Ps. 5
	All. Domine, deus meus, in te speravi . . . . .	Ps. 7
	All. Deus iudex iustus . . . . .	Ps. 7
	All. Diligam te, domine . . . . .	Ps. 17
5	All. Domine in virtute tua . . . . .	Ps. 17
	All. In te, domine, speravi . . . . .	Ps. 30
	All. Omnes gentes, plaudite . . . . .	Ps. 46
	All. Eripe me . . . . .	Ps. 58
	All. Te decet/Replebimur . . . . .	Ps. 64
10	All. Attendite, popule meus . . . . .	Ps. 77
	All. Exultate deo . . . . .	Ps. 80
	All. Domine, deus salutis mee . . . . .	Ps. 87
	All. Domine, refugium . . . . .	Ps. 89
	All. Venite exultemus/Preoccupemus . . . . .	Ps. 94
15	All. Quoniam deus magnus dominus . . . . .	Ps. 94
	All. Domine, exaudi orationem meam . . . . .	Ps. 101
	All. Confitemini domino et invocate . . . . .	Ps. 104
	All. Paratum cor meum . . . . .	Ps. 107
	All. In exitu israel/Facta est iudea . . . . .	Ps. 113
20	All. Qui timent dominum . . . . .	Ps. 113 II
	All. Dilexi quoniam exaudiet . . . . .	Ps. 114
	All. Laudate dominum omnes gentes . . . . .	Ps. 116
	All. Dextera domini facit virtutem . . . . .	Ps. 117
	All. Qui confidunt in domino . . . . .	Ps. 124
25	All. De profundis clamavi . . . . .	Ps. 129
	All. Confitebor tibi, domine . . . . .	Ps. 137
	All. Lauda anima mea dominum . . . . .	Ps. 145
	All. Qui sanat corritos . . . . .	Ps. 146
	All. Lauda iherusalem dominum . . . . .	Ps. 147
30	All. Qui posuit fines tuos . . . . .	Ps. 147

Dieser sich aus Haupttext und Anhang des Kopenhagener Missale ergebende Alleluia-Faszikel wird sich im folgenden als ganz grundlegend wichtig erweisen, – es wird sich zeigen, dass er keinesfalls eine Kopenhagener Spezialität darstellt, sondern dass er nichts anderes ist als der alte Alleluiafaszikel Mitteleuropas zur Zeit seiner Christianisierung überhaupt.

Wenn, wie auseinandergesetzt, eine Alleluiareihe also eine Auswahl aus einem umfangreicheren Alleluiafaszikel ist, dann stellt sich hier um so deutlicher die Frage, ob dann diese Auswahl unter Berücksichtigung der anderen, bereits vorhandenen Gesänge des betreffenden Sonntags (oder Textes, da es auch Alleluiafaszikel z. B. für Heilige gab, – über Ostern usf. weiter unten) geschah. Wir haben bereits gesehen, dass die Alleluia der Sonntage 1 und 11 sinnvoll zu Introitus und Graduale dieser Sonntage passten, ein Zusammenhang, der von den Missalien Kopenhagen und Lund durch Vertauschung bzw. Ersatz dieser Alleluia zerstört wurde. Aber nicht nur Übereinstimmungen von Worten und Phrasen finden sich, auch solche von ganzen Versen. Aber im Gegensatz zu dem Verhalten bei den Introitus und Gradualien gehen bei den Alleluia die Beziehungen zum vorigen oder folgenden Sonntag: das Alleluia von dom. VI. nimmt den Introitus von dom. VII. vorweg, ebenso das Alleluia von dom. XXI. den Introitus von dom. XXII., während das Alleluia von dom. III. den Introitus von dom. II. wiederholt.

Man kann sich vorstellen, dass die passende Auswahl zu Stücken aus einem vorhandenen Bestand nicht oft gelingt, insbesondere wenn die Reihenfolge vorgeschrieben ist. Man müsste dann annehmen, dass bereits die Stücke des Auswahlfaszikels sinnvoll ausgewählt sind. Tatsächlich zeigt ein Vergleich der verschiedenen liturgischen Formulare aber, dass bei der Auswahl der Alleluia immer nur einige wenige – mehr oder minder zufällige – Sinnzusammenhänge zustandekommen, während an anderen Stellen die Herstellung solcher dann umso weniger gelungen ist.

Trotz allem hat tatsächlich aber doch ein sehr viel engerer Sinnzusammenhang zwischen Alleluia und Introitus bzw. Graduale bestanden. Dementsprechend waren die Alleluiafaszikel also doch bereits sinnvoll ausgewählt und die einzelnen Alleluia daher doch ursprünglich von vornherein den einzelnen Sonntagen fest zugeordnet. Die Untersuchung zeigt, dass die sehr alten Kathedralen numerisch ungeordnete Alleluiareihen verwenden, die daher auf den liturgischen Zusammenhang besser Rücksicht nehmen können. Man hat also die Alleluia in diesen älteren Diözesen sinnvoll aus den Faszikeln ausgewählt – wobei man nicht davor zurückgeschreckt hat, passende Alleluia auch mehrfach zu verwenden –, während die jüngeren Diözesen den besseren Zusammenhang zugunsten der numerischen Reihenfolge aufgaben, vgl. weiter unten.

#### IV. DIE LITURGISCHEN UND HISTORISCHEN BEZIEHUNGEN DER KOPENHAGENER DOMINIKALEN ALLELUIAREIHE

##### a) *Die Kopenhagener Alleluiareihe der Sonntage 1–25*

Versucht man nunmehr, die Alleluiareihe der Kopenhagener Liturgie in ihren liturgiegeschichtlichen Zusammenhang einzuordnen, so hat man demnach zwei verschiedene Dinge sorgfältig zu scheiden: einmal die Reihe der tatsächlich für die Sonntage 1–25 vorgeschriebenen Alleluia, andererseits den aus der Kontamination dieser Reihe und des ihr folgenden Anhangs sich rekonstruktiv ergebenden Alleluiafaszikels.

Was zunächst die Reihe betrifft, so haben wir gesehen, dass die Kopenhagener Reihe die All. *Domine deus salutis* (eigentlich 11. Sonntag) und *Domine deus meus in te speravi* (eigentlich 1. Sonntag) miteinander vertauschte und die Reihe von Lund das All. *Domine deus salutis* richtig am 11. Sonntag einsetzte, am 1. Sonntag aber ausserdem fälschlich beliess. Ohne die Unregelmässigkeiten steht die numerisch richtig geordnete Reihe im Schleswiger Missale. Das Lübecker Missale endlich setzte dem All. *Qui posuit* des 25. Sonntags als 2. Vers das im Kopenhagener Anhang stehende All. *Laude iherusalen* als 1. Vers voraus.

Zieht man zum Vergleich zunächst weitere nordische Liturgien heran, so stellt sich heraus, dass auch Strängnäs (Exemplar Königl. Bibl. Stockholm) dieselbe Reihe – in der wohlgeordneten Form von Schleswig – benutzt. Fragt man

nach den historischen Zusammenhängen, die hinter diesen liturgischen Beziehungen stehen müssen, so wird man das alles nicht sehr verwunderlich finden. Man wird sich erinnern, dass etwa die Diözese Schleswig (zusammen mit Ribe und Aarhus) 948 gegründet, vom selben Bremer Erzbischof Adalag auch Lübeck konstituiert wurde, – zuerst in Oldenburg/Holstein, 1160 nach Lübeck verlegt. Die Diözese Roskilde wurde 1022 gegründet und unterstand zuerst Hamburg-Bremen, seit 1104 der neugeschaffenen Metropole Lund, – 1536 protestantisch geworden, wurde der evangelische Bischofssitz nach Kopenhagen verlegt, 1922 erhielt Roskilde einen neuen protestantischen Bischof und 1953 wurde in Kopenhagen der katholische Bischofssitz erneuert. Lund wurde um 1060 als Bischofssitz gegründet, 1103 zur nordischen Metropole erhoben, aus der aber schon 1152 die norwegischen Bistümer unter Nidaros-Drontheim und 1164 die schwedischen unter Uppsala austraten. Strängnäs ist erst im 12. Jhdt. entstanden. Diesen historischen Fakten entsprechend wird man sich daher vorstellen, dass die Reihe der 25 Sonntagsalleluia bereits in Schleswig im 10. Jh. da war, dass sie von Roskilde übernommen wurde (und daher selbstredend in dem ihm unterstellten Kopenhagen benutzt wurde, in das der König 1446 seine Residenz von Roskilde verlegt hatte, während der Bischofssitz in Roskilde verblieb), dass sie etwas später von hier nach Lund kam, das ja überhaupt das komplette liturgische Formular Roskildes sich als Ganzes aneignete, und dass endlich von diesem wiederum Strängnäs einige Zeit später den Gebrauch übernahm. Aber diese Hypothese ist schon aus musikalisch-paläographischen Gründen unmöglich: die Handschriften Mitteleuropas zeigen, dass die alten Alleluiafaszikel im 11. Jhdt. noch in Gebrauch waren und dass die Festlegung der Alleluia auf die einzelnen Sonntage erst im 12. Jhdt. vor sich ging, – und dies gewiss nicht überall gleichmässig und wahrscheinlich in vielen Bezirken überhaupt erst später. Man kann daher nur annehmen, dass nicht die Alleluiareihe, sondern der alte Alleluiafaszikel auf dem Wege von Schleswig und Lübeck über Roskilde und Lund bis nach Strängnäs wanderte, dass dann aber auch weiterhin diese Liturgien in so enger Verbindung blieben, dass auch der Zuordnungsvorgang der Alleluia in allen in derselben Weise vorgenommen wurde, wobei freilich Roskilde und Lund die geschilderten Besonderheiten – aus noch nicht durchschaubaren Gründen – entwickelten.

Man könnte geneigt sein anzunehmen, dass die Autorität der Metropolen auch in liturgischen Dingen von Einfluss war und dass daher auch liturgische Formulare von Diözesen unter der Einwirkung ihrer Erzdiözesen standen. Die im nordischen Raum vorliegenden Beziehungen zeigen deutlich, dass dies nicht der Fall ist: Schleswig und Lübeck besitzen dasselbe Formular, obwohl sie zu zwei verschiedenen Metropolen gehören – Lund bezw. Hamburg-Bremen –, während andererseits Strängnäs nicht mit dem ihm vorgesetzten Uppsala übereinstimmt, das ein anderes Formular benutzt, das des Dominikanerordens. Auch das finnische Åbo und weitere schwedische Diözesen wie Linköping und Skara

verwenden wie Uppsala die Dominikanerliturgie, – dieselbe Alleluiareihe (nicht die ganze Liturgie) wurde auch von den Cisterciensern benutzt. Dass es sich um die Dominikanerliturgie handelt und nicht um die der Cistercienser, sagt z. B. im Fall Åbo das Missale selbst, der Druck des Missale von Åbo 1488 ist überdies identisch mit dem Druck des Dominikanermissale von 1488, in dem nur die auf Åbo bezüglichen Zeilen vor dem schwedischen Anhang fehlen (Exemplare Königl. Bibliothek Stockholm). Damit gewinnt man übrigens ein weiteres Datum für die Ordnung der nordischen Missalien: der Dominikanerorden ist 1216 gegründet und die endgültige Form seiner Liturgie erst auf den nächsten Ordenskapiteln festgelegt worden. Der Orden war schon im 13. Jhd. in Schweden eifrig tätig – etwa 1244 erfolgte schon die Gründung des berühmten Inselklosters in Västerås. Die Übernahme der Dominikanerliturgie, die von Anfang an fest geordnet war, kann also erst im 13. Jhd. oder später erfolgt sein, – was freilich nicht besagt, dass die einheimischen Liturgien zum selben Zeitpunkt noch nicht geordnet waren, da man auch mit der Möglichkeit rechnen muss, dass bereits geordnete Liturgien, etwa in Uppsala, erst später durch Teile der Dominikanerliturgie oder durch die ganze Dominikanerliturgie ersetzt wurden, wie solches ebenso auf dem Kontinent durch die römische Franziskanerliturgie (s. oben) und in England durch den Sarum-Ritus geschah.

Die Reihe der 23 Alleluia ist nun keineswegs auf das behandelte Gebiet beschränkt, sondern findet sich ebenfalls in weiteren Teilen Mitteleuropas, in der genauen Form nur in Deutschland.

Untersuchungen dieser Art können keine letzte Vollständigkeit erreichen, da nicht mehr von allen Diözesen gedruckte oder handschriftliche Missale oder Graduale vorhanden sind. Es kann also immer vorkommen, dass sich auch weitere Zeugen für eine bestimmte Überlieferung finden, – aber dadurch wird das Bild immer nur modifiziert werden, wenn man für alle systematisch wichtigen Fälle bereits historische Vertreter gefunden hat.

Die Diözese Hildesheim hat uns zwar kein gedrucktes Missale überliefert, aber eine Reihe von Handschriften dieser Gegend wird im Bistumsarchiv Trier aufbewahrt, u. a. das aus dem 13. Jhd. stammende Graduale 404, in der älteren musikwissenschaftlichen Literatur (z. B. P. Wagner) unter den alten Signaturen L 61 bzw. 153 F bekannt. Diese, wie nekrologische Einträge und das Kalender beweisen, aus Hildesheim stammende Handschrift weist genau die Schleswiger Alleluiareihe auf, – wobei am Ende der Reihe genau wie im Kopenhagener, Lunder und Schleswiger Missale das All. *Lauda anima* für die Sonntage 22, 23, 24 verwendet wird. Das Bistum Hildesheim wurde 815 von Ludwig dem Frommen gegründet, unter Überführung von Reliquien aus Aachen, – es war der Metropole Mainz unterstellt.

Nach Hildesheim ist die nächste Diözese, in der wir die Schleswiger Reihe wiederfinden, diejenigen von Bamberg.

Sowohl eine Reihe von Handschriften, in der Staatl. Bibliothek Bamberg aufbewahrt, wie das 1490 z. T. auf Pergament gedruckte und wundervoll ausgestattete Missale sind noch heute Zeugen dieser Liturgie.

Was die letzten Alleluia der Reihe betrifft, so haben die Handschriften mit verteilten Alleluia (die früheste lit. 4 aus der 1. Hälfte des 12. Jhdts.) das letzte Alleluia auf den 23. Sonntag gesetzt, ohne Besonderes über die Verwendung zu sagen, das gedruckte Missale von 1490 hat *Lauda anima* für die Sonntage 22, 23, 24 und *Qui posuit* für 25. Letzteres ist also anscheinend eine spätere Praxis in Bamberg, aber vielleicht auch in anderen, hier behandelten Missalen.

Die Diözese Bamberg wurde 1007 gegründet, – sie fällt damit in dieselbe Zeit wie Roskilde.

Endlich finden wir die Reihe im Bistum Freising wieder, – dieses ist 739 von Bonifazius gegründet worden und unterstand ebenfalls Mainz. Es ist damit das älteste aller Bistümer, die unsere Reihe verwenden.

Das Missale München, Staatsbibl. cod. lat. mon. 23054, aus dem 14. Jhd. stammend, ist ein vollgültiger Zeuge der Tradition von Freising: auf f. 127 v. schreibt die Handschrift: *secundum breviarium frisingensem* und im Kalendar steht am 20. Nov. die *Translatio Corbinians*.

Weitere aus der Freisinger Diözese stammende Handschriften sind cod. lat. mem. 3311, im Jahr 1455 von Liebhard Meischner, Kaplan in »Castro Veteri« geschrieben und in den Besitz des Klosters Attel übergegangen. Aber zweifellos verkörpert das Manuskript nicht die Tradition des Klosters Attel, da Benediktinerklöster immer eine von der sie umgebenden Diözese abweichende Liturgie besitzen, da weiter das Kalendar Benedikt in keiner Weise bevorzugt, sondern im Gegenteil Augustin hervorhebt. Attel hatte grossen Besitz in der Umgebung, u. a. in Wasserburg am Inn, – und eben wohl auch dieses »Castrum vetus«.

Weiter gehören hierhin die Missale cod. lat. mon. 12203 und 12204 aus Raitenbuch, – cod. 12203 überliefert auch die in 12204 fehlende Reihe der Trinitatisalleluia.

Die Handschriften der Diözese Freising sind in unserem Fall besonders interessant: Einmal wird, von den übrigen Reihen abweichend, das All. *Qui posuit* schon vom 23. Sonntag ab anstelle des All. *Lauda anima* benutzt, andererseits aber – und das bringt diese Reihe in direkte Parallele zu Kopenhagen und Lund – halten die Alleluia nach Trinitatis nicht die numerische Reihenfolge ein, sondern setzen das All. *Diligam te domine*, normalerweise am 3. Sonntag, auf den 2. Sonntag, bringen das dem 2. Sonntag regulär zukommende All. *Deus iudex iustus, fortis* dagegen am 3. Sonntag. Diese Vertauschung ist nicht so schwerwiegend wie die des Kopenhagener Missale, da sie zwei benachbarte Alleluia betrifft, jene aber – 1. und 11. Sonntag – zwei recht weit voneinander abstehende.

Fasst man nochmals zusammen, so haben Schleswig, Strängnäs, Hildesheim und Bamberg genau dieselbe Alleluiareihe, Lübeck dieselbe mit einem Zusatz, Kopenhagen und Freising dieselbe mit einer – jeweils verschiedenen – Vertauschung und Lund die Reihe von Kopenhagen mit einem – nur halb durchgeführten – Besserungsversuch. Damit ist deutlich, dass nicht nur benachbarte Diözesen identische Liturgien oder Teile von Liturgien besitzen können, sondern auch sehr weit entfernte.

Es gibt auch einen Fall, wo weiter entfernte Diözesen nicht nur identische

Teile ihrer Liturgien besitzen, sondern wo ihre ganzen Liturgien vollständig übereinstimmen: Paris und St. Pol de Léon in der Bretagne verwenden dieselbe Liturgie.

Die räumliche Nähe von Diözesen begünstigt also jedenfalls die Ausbildung von gleichen Liturgieteilen oder sogar ganz gleichen Liturgien, aber Bedingung ist sie nicht und die Erscheinung findet sich ebenso bei weiter entfernten Diözesen. Es versteht sich von selbst, dass es sich bei solchen Identitäten nicht um Zufallsprodukte der historischen Entwicklung handelt. Man mag glauben, dass in der Geschichte gleiche Erscheinungen unabhängig von einander mehrfach entstehen können, – ich will die Frage hier nicht ausführlich diskutieren und nur andeuten, dass ich glaube, dass bei näherem Studium sich immer zeigen wird, dass solch angeblich unabhängige Erscheinungen doch immer wieder irgendwo in wirklicher Berührung stehen, sei es auch durch ein – manchmal erst in der wissenschaftlichen Forschung noch zu entdeckendes – gemeinsames Dritte. Etwa die »Erfindung« der gleichschwebenden Temperatur angeblich unabhängig im Mittelalter in China, im Barockzeitalter in Deutschland führt sich bei näherer Untersuchung in beiden Fällen in ununterbrochener Kette zurück auf dieselbe Temperatur in der griechischen Antike bei Aristoxenos. Aber mag man dem nicht generell zustimmen, die Übereinstimmung von ganzen Liturgien, die aus vielleicht zwei und einhalb Millionen Worten (bei rohem Überschlag, Missale und vier Teile Brevier zusammengenommen) bestehen, ist ganz unmöglich aus unabhängiger Entstehung zu erklären, sondern setzt eine direkte Übernahme der einen Liturgie von der anderen oder beider von einer uns noch unbekanntem dritten voraus. Was eine 23-teilige Alleluiareihe betrifft, die aus einem 30-teiligen Vorrat ausgewählt ist, mag man schon eher glauben, dass hier zweimal unabhängig dieselbe Auswahl getroffen werden könnte, – aber dass das gleich viermal geschieht (Strängnäs, Schleswig, Hildesheim, Bamberg), dürfte ebenfalls absolut ausgeschlossen sein. So müssen hinter diesen liturgischen Identitäten sehr reale historische Beziehungen der Bistümer untereinander bestehen, die zu diesen Identitäten geführt haben. Es wird die Aufgabe der Kirchengeschichte sein, diesen historischen Beziehungen nachzugehen, nachdem die Liturgiewissenschaft ihr Vorhandensein fordert. Freilich wird dies bei der Lückenhaftigkeit des historischen Materials nur in den wenigsten Fällen möglich sein.

Ein Beispiel, wo der Nachweis gelingt, sei auch hier mitgeteilt. Die Benediktinerabtei Sainte-Geneviève in Paris benutzte die Liturgie der Notre-Dame-Kathedrale, obwohl dies in Benediktinerklöstern sonst nie zu finden ist. Dagegen findet sich solche Übernahme sekulärer Formulare bei den Augustinern. Nun entdeckt man, dass tatsächlich das Kloster Sainte-Geneviève, da die Moral der Nonnen sich im Laufe des zentralen Mittelalters bis zum Nicht-mehr-Entschuldbaren verschlechterte, im 12. Jhd. den Augustinern von St. Victor übergeben wurde. Diese besaßen die Liturgie von Notre-Dame, wie der Vergleich der von beiden Instituten noch heute vorhandenen liturgischen Bücher ohne Mühe ergibt. St. Victor hatte bei seiner Gründung im Jahre 1108 also die Liturgie von Notre-Dame übernommen (obwohl die von St. Victor de Marseille kommenden Gründermönche ja auch ihre heimische Liturgie hätten einführen können) und brachte sie mit sich, als es Sainte-Geneviève übernahm (obwohl es dessen alte benediktinische Liturgie ja hätte dort beibehalten können).



### b) Die Alleluiafaszikel

Während die betrachtete Alleluiareihe doch noch auf einen immerhin einigermaßen umgrenzten Raum beschränkt bleibt, der auch charaktermässig dadurch einheitlich bleibt, dass es sich überall um Diözesen handelt, die erst während der Missionierung Mitteleuropas oder nach ihr gegründet wurden, ändert sich das Bild, wenn man den ganzen Alleluiafaszikel nimmt. Einerseits lassen sich aus ihm die Reihen anderer Diözesen herleiten, da aus ihm ja viele sehr verschiedene Auswahlmöglichkeiten bestehen. Andererseits darf man nicht hoffen, dass das Verbreitungsgebiet der sich aus diesem Urfaszikel herleitenden Reihen auf das umschriebene Missionsgebiet beschränkt ist, – denn der Urfaszikel dürfte ja kaum erst in diesem Gebiet geschaffen sein, sondern, schon vorher bestehend, von der die ganze Bewegung inaugurierenden Persönlichkeit mitgebracht worden sein; diese Persönlichkeit ist übrigens wohlbekannt: Bonifazius. Und endlich wird man umgekehrt nicht erwarten dürfen, dass sich die Reihen aller Diözesen des betrachteten Gebietes aus dem Urfaszikel ableiten lassen, da in diesem Gebiete, besser an seinem Rande, ältere Städte liegen, die bereits in römischer Zeit Bischöfe besaßen, wie z. B. Regensburg und Basel, oder die als Bischofssitze schon vor der Missionstätigkeit Bonifaz' nachgewiesen sind, wie Trier (3. Jhdt.), Lausanne (3. Jhdt.), Genf (4. Jhdt.), Strassburg (4. Jhdt.), Köln (4. Jhdt.), Konstanz (6. Jhdt.), Mainz (6. Jhdt.). Aber wiederum wird man andererseits hoffen, dass man unter diesen Diözesen dann doch welche finden wird, die sich aus dem Urfaszikel herleitende Reihen verwenden, sodass man annehmen darf, in einer dieser Diözesen dann diejenige gefunden zu haben, deren Liturgie den Urfaszikel der Alleluiareihen enthielt, die sich im Missionsgebiet aus ihm entwickelten.

#### 1. Die aus dem Kopenhagener Faszikel herleitbaren Reihen

Es ist sehr auffällig, dass die Kopenhagener Reihe nicht das erste Alleluia des Faszikels *All. Verba mea* benutzt. Man kann an Beispielen zeigen, dass ein solches Stück bei der Festlegung der Alleluia auf die einzelnen Trinitatissonntage oft nicht sofort verloren geht, sondern erst allmählich. Da die Faszikel wesentlich mehr Alleluia enthalten als Sonntage, geht man in manchen Kirchen so vor, dass man, um alle Alleluia zu verteilen, einigen Sonntagen mehrere Alleluia zur wahlweisen Verwendung zuteilt. So stehen etwa in der Handschrift Bologna, Bibl. Univ., 1549, einem Graduale aus dem 13. Jhdt., die beiden Alleluia *Verba mea* und *Domine deus meus, in te speravi* gemeinsam in der Liturgie des 1. Trinitatissonntags. In der Handschrift Nîmes, Bibl. Segurier, 4, einem Graduale aus dem 12. Jhdt., stehen unter Ausfall von *Domine deus meus* die beiden Alleluia *Verba mea* und *Deus iudex iustus* an derselben Stelle. Im Verlauf der Entwicklung, die am Ende nur ein einziges Alleluia an einem Sonntag zulässt, muss sich eine solche Liturgie dann entscheiden, welches der beiden Alleluia sie beibehalten will. Verwendet eine Kirche die beiden Alleluia

*Verba mea* und *Domine deus meus* am 1. Trinitatissonntag, *Deus iudex iustus* am 2. Sonntag, so entstehen, je nach dem, welches der beiden Alleluia wegfällt, zwei verschiedene Typen von Alleluiareihen: die erste beginnt *Verba mea, Deus iudex iustus*, usw., die zweite dagegen *Domine deus meus, Deus iudex iustus*. Während zur letzten Art z. B. die Kopenhagener Reihe gehört, ist auch die erste weit verbreitet, – ihr gehört etwa die zitierte Reihe der dominikanischen Ordensliturgie an. Während im allgemeinen die dieser ersten Reihe zugrundeliegenden Faszikel aber andere Zusammensetzung haben, gibt es auch wenigstens eine Reihe, die nur Alleluia verwendet, die aus dem hier zur Diskussion stehenden Urfaszikel entlehnt sind, die Reihe von Rouen, die im gedruckten Missale von 1529 so lautet: *Verba mea, Deus iudex iustus, Diligam, Domine in virtute, In te domine, Omnes gentes, Eripe, Te decet, Attendite, Exultate, Domine deus salutis, Domine refugiam, Venite, Quoniam deus, Confitemini, Paratum, Qui timent, Dextera, Qui confidunt, De profundis, Lauda anima, Qui sanat, Qui posuit*.

Wenn eine Reihe wie Nîmes 4 die Alleluia *Verba mea* und *Deus iudex iustus* am 1. Trinitatissonntag zusammen bringt, so darf man annehmen, dass hier ursprünglich drei Alleluia vereint waren, nämlich ausserdem noch das numerisch zwischen ihnen stehende *Domine deus meus*. Bei Wegfall zweier Alleluia und bei dem in der Reihe folgenden All. *Diligam te* am 2. Sonntag ergeben sich dann Reihen mit den Anfängen *Verba mea, Diligam te* – solche sind aus unserem Faszikel nicht abgeleitet worden, sondern kommen nur in Frankreich vor, wo ihnen aber Faszikel anderer Zusammensetzung zugrundeliegen, – *Domine deus meus, Diligam te* – derart beginnende Reihen scheint es überhaupt nicht zu geben –, und endlich *Deus iudex iustus, Diligam te*, – ein sehr verbreiteter Reihentyp, der indessen ebenfalls nur in Westeuropa aus anders aufgebauten Faszikeln abgeleitet wurde.

Die aus unserem Faszikel hergeleiteten und mit *Verba mea* beginnenden Reihen haben mit Ausnahme der zitierten Reihe von Rouen also alle den Anfang, *Verba mea, Domine deus meus, Deus iudex iustus*. Aber auch sie liegen noch alle ausserhalb des hier betrachteten Raumes. Die verschiedenen Reihen finden sich in Angers, Avranches, Remiremont, Besançon, Freiburg/Schweiz (= Lausanne) und endlich in einer sanktgallischen Handschrift, dem Codex St. Gallen Stiftsbibl. 338. Im einzelnen lauten die Reihen der Kirchen bzw. Klöster folgendermassen (wobei ich leicht verständliche Abkürzungen verwende), – unter Übergehung von Sankt Gallen 338, das nur in Verbindung mit anderen Sankt-Galler Handschriften zu behandeln ist.

	Avranches	Freiburg/ Schw. Lausanne	Genf	Angers	Besançon
5	Verba Dne d m D iu iu Dil Dne i v t In te O g Eripe Te Re				In te Eripe Te Re Att
10	Att Exul Dne d sal Dne ref Ve Pre				Exul Dne d sal Dne ref Ve Pre Qm d m
15	Qm d m Dne ex C- inv Parat	Qm d m C- inv Parat			C- inv Parat In ex Fac Qui tim
20	In ex Fac Qui tim Qui conf De prof Qui san	Dilexi Dex De prof Confitebor Ld an Qui pos	Qui tim Dex Qui conf Qui san Ld an Ld an Confitebor	Qui san Qui pos	Dilexi Dex Qui conf De prof Qui san Ld an Qui pos Confitebor
25	Qui san				Qui pos Confitebor

Die Reihen sind von links nach rechts so angeordnet, dass stets die am langsamsten voranschreitende Reihe vorhergeht: von *Quoniam deus magnus* Ps. 94 schreitet Avranches zu *Domine exaudi* Ps. 101, während Freiburg-Lausanne dies überspringend gleich zu *Confitemini domino et invocate* Ps. 104 geht, – die am Anfang der Reihen nicht notierten Alleluia sind die der voranstehenden Spalten.

In dieser Liste ist mit Avranches die Reihe des gedruckten Missale von 1505 gemeint.

Die mit Freiburg/Schweiz-Lausanne bezeichnete Reihe steht so im Missale der Pfarrbibl. Estavayer-le-lac (am Neuenburger See, westl. Freiburg) und Handschriften Freiburgs. Dagegen vertauschen die Handschriften L 159 und L 536 der Freiburger Univ. Bibl. die Alleluia *De profundis* und *Confitebor*. Man sieht, wie sich hier vertauschte und unvertauschte Fassung nebeneinander finden. Das gedruckte Missale von Lausanne 1493 fügt auch für den 25. Sonntag nach Trinitatis eine Angabe hinzu: es wiederholt dort *Lauda anima* des 23. Sonntages.

Die Genfer Reihe ist die des 1521 gedruckten Missale mit dem Titel: *In cipit ordo missalis secundum usum chathedralis ecclesie Sancti Petri Gebennensis*.

Die Reihe Angers findet sich so in den Handschriften 94 (86) und 97 (89) der Bibliothek von Angers. Die Handschrift Angers 93 (85) vertauscht die Alleluia *Qui timent* und *Dextera*, ebenso die Alleluia *Qui confidunt* und *De profundis*. Diese Handschriften kommen alle aus der Benediktiner-Abtei St. Aubin in Angers.

Die mit Besançon bezeichnete Reihe steht so etwa im Missale Paris, Bibl. Nat., fonds lat. 823, aus Remiremont. Das 1497 gedruckte Missale von Besançon benutzt anstelle des All. *Qui timent* das All. *Qui confidunt* ein zweites Mal.

All diese Bistümer bzw. Klöster sind sehr alt, die Metropole Rouen im 3. Jhdt. nachgewiesen, Avranches (Rouen unterstellt) seit dem 6. Jhdt., Lausanne seit 610 (vorher war dieser Bischofssitz seit dem 3. Jhdt. in Windisch, dann Avenches), Genf seit dem 4. Jhdt. (Vienne unterstellt), Besançon – die Metropole von Lausanne und Basel – ebenfalls seit dem 4. Jhdt., St. Aubin von Angers wurde 534 gegründet.

Die grösste Anzahl der deutschen Bistümer benutzt Liturgien, deren Alleluia-reihen wie die norddeutschen und nordischen Reihen mit den beiden Alleluia *Domine deus meus in te speravi* und *Deus iudex iustus* beginnen. Betrachten wir zunächst nur die Kathedralen selbst, so sind es Trier, Strassburg, Konstanz, Würzburg, Meissen, Passau, Salzburg, Hamburg, Magdeburg, Brandenburg, Bremen, Speyer und Mainz, die Reihen benutzen, die mit den nordischen Reihen verwandt sind. Wir können die Gesamtheit dieser Reihen dabei in drei Gruppen aufteilen: Bremen, Speyer und Mainz trennen sich schon recht früh von den anderen Reihen, nämlich bereits am 14., 7., bzw. 6. Sonntag. Alle anderen Reihen sind bis zum 14. Sonntag gleich, aber gegenüber den jeweils verschiedenen Reihen von Trier, Strassburg, Konstanz und Würzburg hebt sich eine andere, einheitlichere Gruppe heraus, die am 15. Sonntag abweichend beginnt, aber auch noch bis zum 17. Sonntag zusammenbleibt und die die Reihen von Meissen (gleich Passau und Salzburg), Lübeck (mit Schleswig, Roskilde, Lund, Strängnäs, Hildesheim, Bamberg, Freising), Hamburg und Magdeburg (gleich Brandenburg) umfasst.

Nach dem Prinzip der jeweils am langsamsten voranschreitenden Reihe hat die Gruppe Trier, Strassburg, Konstanz, Würzburg, Worms am Anfang zu stehen.

	Trier	Strassburg	Konstanz	Würzburg	Worms
5	Dne d m D iu iu Diligam Dne i v t In te Omnes g. Eripe Te Re Attendite				

	Trier	Strassburg	Konstanz	Würzburg	Worms
10	Exultate Dne d sal Dne refug Ve Pre Qm d mgs				
15	Dne exaudi C-inv Parat In ex Facta Dilexi qm		Dne exaudi Parat In ex Facta Dilexi qm	Qm d mgs C-inv Parat In ex Facta Dilexi qm	
20	De prof Confitebor Lda an Lda iher	Parat Dilexi qm L dnm o g Dext De prof Confitebor – –	L dnm o g Dext Qui confid De prof Qui san – –	L dnm o g Dext Qui confid De prof Confitebor	L dnm o g Qui conf De prof L an L an L an L iher
25		{Lda iher Qui pos	–		

Die Reihe von Trier findet sich in einer ganzen Reihe von Handschriften, die im Trierer Bistumsarchiv aufbewahrt werden und die aus dem Trierer Dom, aber auch aus anderen Kirchen Triers oder der Umgebung stammen.

Die Strassburger Reihe ist die des Druckes von 1520, – ein wundervolles auf Pergament gedrucktes Exemplar dieser Ausgabe wird in der Pariser Bibl. Nat. aufbewahrt.

Die Konstanzer Reihe teile ich nach dem Missaledruck von 1504 mit.

Die Reihe von Würzburg ist die des 1496 (mit Noten) gedruckten Würzburger Graduale. Indessen gibt es genügend Handschriften, vor allem in Würzburg selbst, die mit ihm übereinstimmen.

Die Reihe von Worms ist die des 1522 gedruckten Missale.

Diese Diözesen sind zum Teil sehr alt, Trier ist als Bistum schon im 3. Jhd. bezeugt und war im 9. Jhd. schon Erzbistum. Strassburg ist als im 4. Jhd. bestehend gesichert und ebenso alt ist Worms. Konstanz stammt aus dem 6. Jhd., – er war erst Besançon, seit der Neuregelung Bonifaz' Mainz unterstellt. Lediglich Würzburg ist eine Schöpfung Bonifaz' von 741 (743 bestätigt).

Die zweite der deutschen Gruppen umfasst Meissen, Lübeck, Hamburg und Magdeburg mit den mit ihnen übereinstimmenden Formularen.

	Meissen	Lübeck	Hamburg	Magdeburg
5	Domine d m Deus iu iu Diligam Dne i v t In te Omnes g. Eripe			

	Meissen	Lübeck	Hamburg	Magdeburg
10	Te Re Attendite Exultate Dne d sal Dne refug Ve Pre Qm d mgs			
15	Parat In ex Facta Dilexi L dnm o g			Dilexi De prof Confitebor
20	Dext Qui conf De prof Lda an — —		Dext De prof Confitebor Lda an — —	Lda an Qui san L ihrer — —
25	Qui san	{ L ihrer { Qui pos	{ L ihrer { Qui pos	Qui pos

Die Meissner Reihe ist enthalten im in Leipzig 1495 gedruckten Missale, das heute auf der Königl. Bibl. Kopenhagen aufbewahrt wird. Mit ihr identisch ist die Passauer Reihe, wie sie sich im 1503 gedruckten Missale und in vielen vor allem niederösterreichischen Handschriften findet. Dieselbe Reihe wird auch in der Diözese Salzburg benutzt, – das Salzburger Missale ist in einem 1507 gedruckten Exemplar und weiteren vor allem salzburgischen und steiermärkischen Handschriften erhalten.

Die Lübecker Reihe mit ihren Verwandten ist im vorigen Abschnitt *Die Kopenhagener Alleluiareihe der Sonntage 1–25* eingehend behandelt worden. Ihre Quellen sind dort bezw. am Anfang des Abschnittes *Die Introitus der Trinitatissonntage* angegeben worden.

Die Hamburger Reihe im gedruckten Missale von 1509, Exemplar auf der Königl. Bibl. Kopenhagen.

Die Magdeburger Meßliturgie ist erhalten im bereits 1480 gedruckten Missale, Exemplar ebenfalls Königl. Bibl. Kopenhagen. Die identische Brandenburger Reihe steht im 1516 gedruckten Missale, Exemplar ebendort.

Die Bistümer dieser Gruppe entstammen entweder der Tätigkeit Bonifaz' oder sind gar noch jünger. Die nordische Gruppe ist bereits besprochen worden. Passau und Salzburg wurde von Bonifaz 739 geschaffen, letzteres 798 Erzbistum. Meissen ist erst 968 gegründet. Hamburg hat sich im frühen 9. Jhd. konstituiert und war 831 Erzbistum. Brandenburg wurde 948 gegründet und wurde 968 dem in diesem Jahr gleich als Erzbistum geschaffenen Magdeburg untergeordnet.

Die dritte Gruppe, Bremen, Speyer, Mainz, benutzt die folgenden Alleluia-reihen.

	Bremen	Speyer	Mainz
5	Domine d m Deus iu iu Diligam Dne i v t In te Omnes gentes Eripe Te Re		In te Eripe Te Re
10	Attendite Exultate Dne d sal Dne refug Ve Pre	Omnes gentes Te Re Attendite Exultate Dne d sal Dne refug Ve Pre	Attendite Exultate Dne d sal Dne d refug Ve Pre
15	Dne exaudi Parat In ex Facta Dilexi qm Qui timent Dext	Qm d mgs Parat In ex Facta Dilexi qm L dnm o g Dext	Qm d mgs Parat In ex Facta Qui timent Dilexi qm Dext
20	Qui conf Confitebor Qui san –	Qui conf De prof Lda an Qui san Qui pos	Qui conf De prof Confitebor Lda an Lda iher
25	{Lda iher Qui pos	–	{Qui pos Qui san Qui pos

Die Bremer Alleluieareihe weist bei *Dilexi quoniam* und *Qui timent* eine Umstellung auf (Ps. 114 vor Ps. 113 II). Die von Mainz wiederholt an den beiden Sonntagen Alleluia der beiden davor stehenden Sonntage, – was man nicht als eine Reihenumstellung werten wird.

Das Bremer Missale existiert nur handschriftlich, – die Handschrift 2<sup>o</sup> 147 der Thott'schen Sammlung der Königl. Bibl. Kopenhagen ist ein in Bremen geschriebenes Missale, wie verschiedene, auf den von der Bremer Kaufmannschaft gestifteten Altar, dem das Missale offenbar diene, bezügliche Eintragungen beweisen.

Das Missale von Speyer ist 1487 gedruckt worden und ebenfalls in einem Exemplar in der Kgl. Bibliothek Kopenhagen erhalten.

Das Mainzer Missale endlich ist in verschiedenen Handschriften, wie auch in gedruckten Ausgaben, etwa der von 1517, überliefert.

Von diesen Diözesen ist Speyer die älteste, bereits im 4. Jhdt. bezeugt. Mainz existiert als Bistum bereits im 6. Jhdt. und wurde durch Bonifaz 732 zum Erzbistum, – da er selbst Erzbischof war, sein Nachfolger war anfänglich nur Bischof. Bremen dagegen ist wieder jünger, – Ansgar war in Bremen 847 Bischof und nach der Übersiedlung der Hamburger Erzbischöfe nach Bremen wurde es 864 Erzbistum.

Überlickt man nochmals die Verbreitung der aus dem Kopenhagener Alleluiafaszikel ableitbaren Reihen, so zeigt sich, dass eine Anzahl sehr alter Diözesen ebenfalls derartige Reihen benutzen. Unter Beibehaltung des All. *Verba mea* am Anfang treten diese Reihen in Rouen, Avranches, Angers, Besançon, Genf und Lausanne auf. Durch Wegfall des All. *Verba mea* sind den nordischen Reihen näher verwandt diejenigen von Trier, Strassburg und Konstanz, ebenso Speyer und Mainz. Dabei sind von den französischen Orten Rouen und Besançon Metropolen, von den deutschen Trier und Mainz. Man sieht deutlich, wie die mit *Domine deus meus* beginnende Reihe sich von Süden nach Norden längs des Rheines hinziehen: Konstanz, Strassburg, Speyer, Mainz, weiter zurück Trier. Der aus dem Kopenhagener Missale rekonstruierte Alleluiafaszikel findet sich also tatsächlich schon bei solch alten Diözesen und dazu bezeichnenderweise gerade bei einem Kranz von benachbarten Diözesen, an die die deutschen und an sie wieder die nordischen Diözesen direkt anschliessen. Da die ordnende Tätigkeit des Bonifazius eine ganze Reihe der mittel- bzw. süddeutschen Diözesen z. T. neu schuf, z. T. endgültig festlegte, darf man annehmen, dass hierbei auch das Missale übernommen wurde und dass von den betrachteten älteren Diözesen es daher wohl eben Mainz ist, von dem das Missale bzw. Graduale und darin dann der Alleluiafaszikel bezogen wurde. Der »Kopenhagener« Urfaszikel ist also eigentlich der »Mainzer« Urfaszikel.

Es soll hier immer nur von den Reihen der Kathedralen selbst gehandelt werden. Nicht immer aber folgen alle Kirchen einer Diözese der Kathedrale, sondern häufig haben sich ältere lokale Varianten erhalten, sehr häufig in Augustiner- und Benediktinerklöstern. Ein ganz besonders wichtiger Fall soll hier nur als Beispiel betrachtet werden, der von Aachen. Dieses gehört an sich zur Diözese Lüttich. Aber die Pfalz Karls des Grossen (800 geweiht) hat die Liturgie von Mainz angenommen. Die aus dem Urfaszikel später getroffene Auswahl liess das All. *Verba mea* an der Spitze bestehen. Die Aachener Reihe kommt dabei dann der von Lausanne am nächsten, – sie ist in den ersten 17 Alleluia mit ihr identisch und geht dann so weiter: *In exitu/Facta, Qui timent, 20 Dilexi quoniam, De profundis, Confitebor, Lauda anima, Qui sanat, Lauda iherusalem/ Qui posuit.*

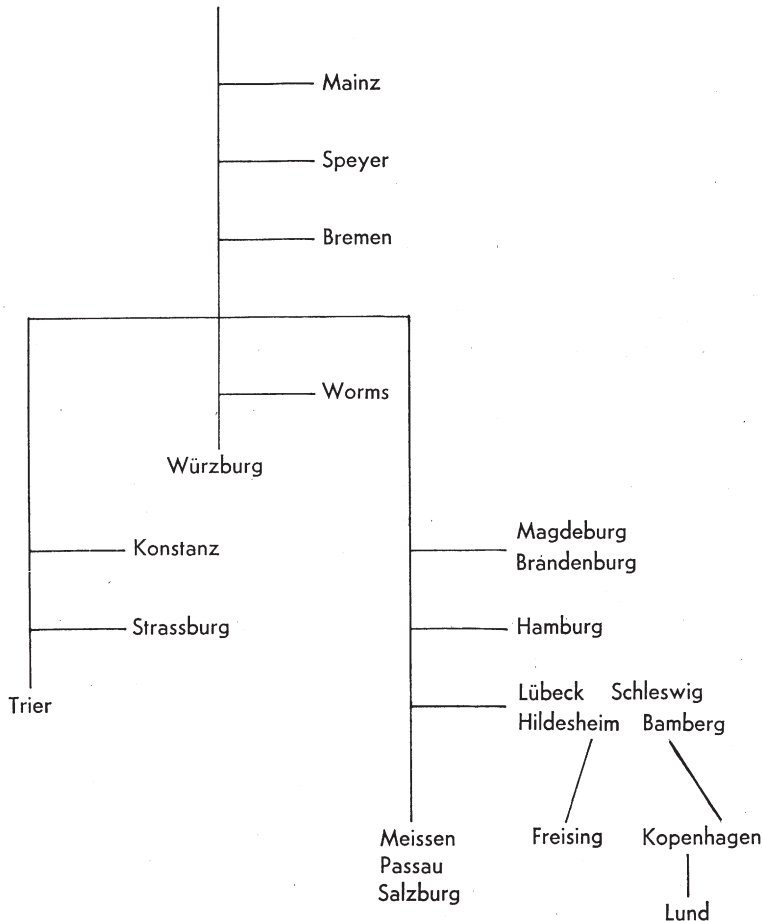
Versucht man, die Ergebnisse dieses Abschnittes zusammenzufassen, so bietet sich bei der Sachlage variierender Handschriften von selbst das in der Philologie gepflegte Verfahren der Konstruktion eines Handschriftenstammbaumes an. Zum Konstruieren und Bauen muss man aber eine Methode haben, nach der man konstruiert.

In der Philologie ist das alles sehr viel einfacher. Ein Text hat einen Sinn. Als Fehler gilt – abgesehen von der primitiven Situation von Schreibfehlern, grammatikalen Fehlern u. a. –, was keinen Sinn ergibt und der Fortschritt der Philologie besteht darin, dass sie durch fortschreitende Verbesserung der Konjekturen einen passenderen Sinn erzielt, – wobei der Beurteilungsgesichtspunkt selbst wieder vom Fortschritt der vorigen Konjekturen abhängt. Aber Musik hat keinen »Sinn«, ja sogar nur sehr wenige »grammatische« Regeln. So ist die Rekonstruktion z. B. einer mittelalterlichen Melodie im Grunde ein unmögliches Unternehmen, so gern man sich auch immer wieder daran versucht.

Im vorliegenden Fall macht man die Bemerkung, dass die verschiedenen Alleluiareihen vorwiegend im Anfang übereinstimmen. Nimmt man die 30 Alleluia des Kopenhagener Urfaszikels, so sind allen betrachteten Diözesen ge-

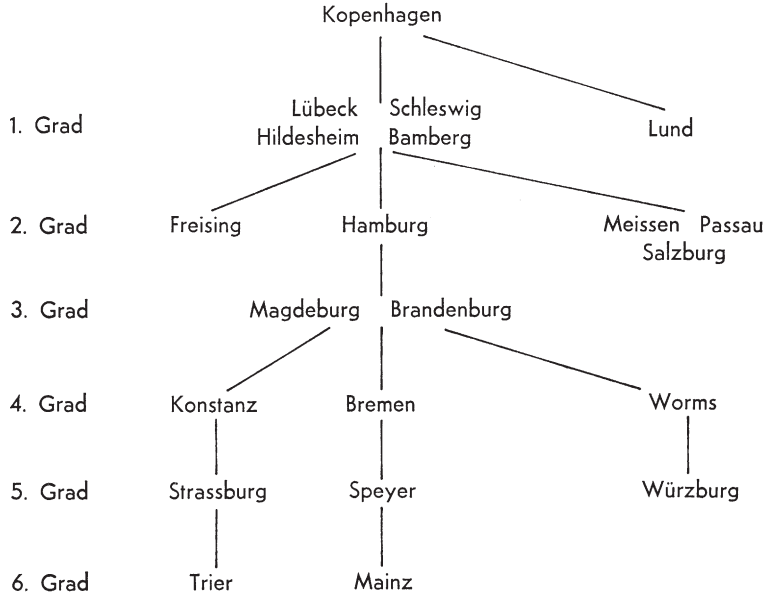


meinsam die Alleluia 2–6, 9–14, 18 und 21, und Alleluia 1 fehlt allen gemeinsam. Von 18 und 21 abgesehen, liegen also alle gemeinsamen Alleluia vor der Mitte der Reihe. Man wird also das Prinzip der möglichst grossen Anzahl am Anfang bzw. nach Abzweigungen wieder innerhalb der sich neu ergebenden Gruppen am jeweiligen Anfang stehender gemeinsamer Alleluia als Konstruktionsregel des Stammbaumes anwenden. Dann sind also zunächst Alleluia 2–6 allen Diözesen gemeinsam, bei 7 trennt sich Mainz durch schnelleres Voranschreiten, von der verbleibenden Gruppe spaltet sich ebenso Speyer ab, die restliche Gruppe bleibt bis Alleluia 14 zusammen, wo Bremen Alleluia 15 überspringt. Die verbleibende Gruppe trennt sich dann in drei Teile, je nach der Grösse des weiterführenden Schrittes: Magdeburg, Hamburg, Lübeck, Meissen gehen nach Alleluia 18, Würzburg nach 17, Konstanz, Strassburg, Trier nach 16. Und so weiter. Es ergibt sich dann folgendes Bild, wobei nach Rechtsabbiegen schnelleres Fortschreiten bedeutet.



Stemma der dominikalen Alleluiareihen des Kopenhagener Faszikels.

Bei den Verbindungen zu Freising und Kopenhagen ist zu bedenken, dass es sich nicht um reguläre Abzweigungen, sondern um Vertauschungen handelt, während Lund als Korrekturversuch (s. oben) von Kopenhagen betrachtet werden kann.

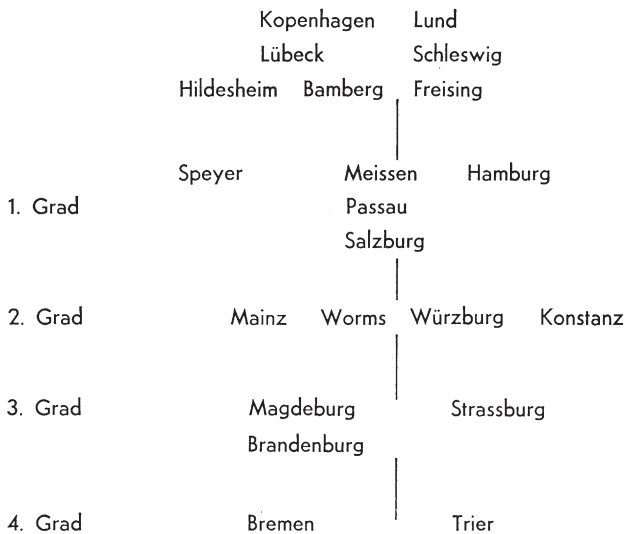


Diese Figur lässt sich auch so umzeichnen, dass Kopenhagen an der Spitze steht und sich die Verwandtschaftsbeziehungen der Kopenhagener Reihe zu anderen Reihen sofort ablesen lassen. In einer vereinfachten Form, die auch die Abzweigstellen übergeht, den Feinaufbau dadurch freilich nicht mehr erkennen lässt, sieht das dann so aus:

Andererseits hat sich gezeigt, dass in anderen Reihen die aus den Faszikeln herausgegriffenen Alleluia sich ziemlich gleichmässig und wahllos auf den ganzen Faszikel verteilen. Man hat dann die Anzahl der mehreren Reihen gemeinsamen bzw. nicht gemeinsamen Alleluia als Massstab. Auf unseren Fall angewandt, kann man eine schärfere Methodik erreichen, wenn man die allen Reihen gemeinsamen Alleluia ganz weglässt und nun untersucht, welche in den anderen Reihen enthaltenen Alleluia mit der Kopenhagener Reihe selbst gemeinsam sind, welche dagegen aus dem Anhang herausgenommen sind, – wobei die letzterem gleiche Anzahl weniger aus der Reihe selbst kommt.

Eine Schwierigkeit ist hierbei, dass die Reihen nicht alle die gleiche Anzahl Alleluia besitzen, – Mainz hat für alle 25 Sonntage ein eigenes Alleluia, Lübeck und Hamburg haben 22 Alleluia für 24 Sonntage, aber am 25. Sonntag zwei Alleluia, Bremen und Strassburg haben 24 Alleluia, die übrigen 23. Ich habe alle Reihen auf 23 Alleluia reduziert, indem ich *Lauda iherusalem* (an demselben Psalm wie *Qui posuit* und in Kopenhagen im Anhang) und in Mainz überdies das davorstehende All. *Qui sanat* (Kopenhagen Anhang) weglasse. Es versteht sich, dass ein in Zahlen gegebener Vergleich nur richtig ist, wenn die Zahl der Vergleichsstücke überall gleich ist.

Nach dieser Präparierung der Reihen nehmen dann nur ein Alleluia aus dem Anhang die Bistümer Speyer, Meissen (beide *Qui sanat*) und Hamburg (*Confitebor*), zwei Alleluia Mainz (*Qui timent, Confitebor*), Worms (*Confitemini domine et invocate, Lauda iherusalem*), Würzburg (*Confitemini domino et invocate, Confitebor*) und Konstanz (*Domine exaudi, Qui sanat*), drei Alleluia Magdeburg (*Confitebor, Qui sanat, Lauda iherusalem*) und Strassburg (*Domine exaudi, Confitemini domino et invocate, Confitebor*), vier Alleluia Bremen (*Domine exaudi, Qui timent, Confitebor, Qui sanat*) und Trier (*Domine exaudi, Confitemini domino et invocate, Confitebor, Lauda iherusalem*). Damit ergibt sich folgende ohne Abzweigungen gradlinig verlaufende Darstellung der Verwandtschaftsgrade der Kopenhagener Reihe in Bezug auf die anderen Reihen:



Während in vielen Fällen sich bei dieser zweiten Vergleichsmethode dasselbe Bild ergibt wie bei der ersten (Konstanz, Strassburg, Trier), zeigen sich bei anderen grössere oder grosse Differenzen, am auffälligsten das Aufrücken von Speyer und Mainz.

## 2. Die nicht aus dem Kopenhagener Alleluiafaszikel herleitbaren Reihen

Es ist ein nicht genug zu betonendes wissenschaftliches Arbeitsprinzip, dass man eine Erscheinung nie allein betrachten soll, sondern sie stets auch mit andersartigen oder sogar gegensätzlichen zu vergleichen hat. Erst im Antagonismus zeigt sich das klare Bild einer Sache. So ist es auch hier von entscheidender Bedeutung, zu sehen, welche Diözesen des durch die Verbreitung des Urfaszikels festgelegten Gebietes den Kopenhagener Urfaszikel nicht verwenden. Insbesondere ist die Frage, ob diese andersartigen Reihen sich wieder in

gemeinsame Gruppen zusammenfassen lassen, die sich dann wiederum aus Urfaszikeln ableiten, nur eben anderen.

Als erstes ist dann sehr auffallend, dass die Verbreitung des Urfaszikels innerhalb der alten Diözesen sich auf den Oberrhein beschränkte, die Diözesen des Mittelrheins, insbesondere Köln, abweichen, – und als zweites sieht man sofort, dass auch jüngere Diözesen, Utrecht, Münster, u. a., nicht in dem betrachteten Gebiet vorkamen.

Was zunächst die Reihe von Münster betrifft, so enthält sie nur ein Alleluia, *Magnus dominus et laudabilis*, Ps. 47, 2, das im Kopenhagener Faszikel nicht vorkommt. Man wird dieses Alleluia daher als ein charakteristisches Alleluia ansehen, nach dem man eine neue Gruppe bilden kann. Dabei gibt es wieder Reihen, die mit dem Alleluia *Verba mea* beginnen, und andere, die das All. *Domine deus meus in te speravi* an die erste Stelle setzen.

Die mit dem All. *Verba mea* beginnenden Reihen dieser Magnus-dominus-Gruppe finden sich im hiesigen Raum nur in Basel, – sie gehen dann aber weiter nach Italien. Bemerkenswert ist, dass der (1209 bestätigte) Karmeliterorden eine solche Reihe übernommen hat, – die Reihe muss also demnach auch ins Heilige Land gebracht worden sein. Im einzelnen gehören die folgenden Reihen zu dieser Gruppe.

	Bologna 1549	Modena I 25	Basel	Dijon 121	Turin F III 17
5	Verba/Dne d m Deus iu iu Diligam Dne i v t In te Omnes g. Mgs dns Eripe	Verba mea Dne d m Deus iu iu Diligam Dne i v t In te Omnes g. Mgs dns			In te Mgs dns Eripe
10	Te Re/Att Exultate Dne d sal Dne ref Ve Pre	Te Re Eripe Attendite Exultate Dne d sal	Eripe Te Re		Te Re Attendite Exultate Dne d sal Dne ref
15	Qm d mgs Dne exaudi Conf-inv Paratum	Dne ref Ve Pre Dne exaudi Paratum	Qm d mgs Conf-inv Paratum	Dne exaudi Conf-inv	Qm d mgs Conf-inv Paratum
20	– Dilexi qm Qui confid – De prof Confitebor	Qui tim L dnm o g In ex Facta Dilexi qm De prof	In ex Facta Dilexi qm De prof Confitebor	Qui tim L dnm o g Qui conf De prof Lda an Lda iher	Qui sanat L d o ang Qui conf De prof Qui sanat Lda iher
25	–	De prof	– Qui sanat	Qui sanat Qui pos	Qui sanat Qui pos

Bologna 1549 ist hier die schon erwähnte Handschrift aus S. Domenico in Bologna. Modena, Kapitelarchiv, I 25 ist ein neumiertes Graduale des 11. Jhdts. mittelitalienischer Herkunft. Die Reihe von Basel steht so im 1480 gedruckten Missale, findet sich ebenso aber etwa in Aarau, Kantonsbibl., 2<sup>o</sup> 4/5. Die Handschrift Dijon 121 ist die hier benutzte Karmeliterhandschrift. Turin F III 17 endlich ist eine norditalienische Hospitaliterhandschrift des 14. Jhdts.

Die Reihen zeigen einige Unregelmässigkeiten. Die Handschrift Bologna 1549 hat nicht nur am 1. Sonntag, sondern auch am 9. Sonntag zwei Alleluia zur Auswahl angegeben. Die Angaben zu Sonntag 18 und 21 fehlen leider in der – etwas sorglosen – Handschrift. Modena I 25 hat die Alleluia *Eripe* (Ps. 58) und *Te decet/Replebimur* (Ps. 64) vertauscht. Am Ende der Reihe folgen sich Ps. 116 (*Laudate dominum omnes gentes*), Ps. 113 (*In exitu/Facta*), Ps. 114 (*Dilexi quoniam*) und Ps. 129 (*De profundis*). In der Karmeliterreihe sind *Qui sanat* (Ps. 146) und *Lauda iherusalem* (Ps. 147) vertauscht. Die Reihe von Turin F III 17 hat anstelle des All. *Laudate dominum omnes gentes* (Ps. 116) das Al. *Laudate deum omnes angeli* (Ps. 148) eingesetzt, – ein Fehler, der an die Kopenhagener Vertauschung von *Domine deus meus* und *Domine de salutis* erinnert.

Die mit dem All. *Domine deus meus* beginnenden Reihen der Magnus-dominus-Gruppe begegnen in den Diözesen Augsburg und Münster. Zugleich wird eine solche Reihe im Regensburger Benediktinerkloster St. Emmeram benutzt, wobei Handschriften des 11. Jhdts. das hohe Alter der Reihe und die Sicherheit der Tradition der späteren Handschriften beweisen. Da die Emmeramer Handschriften – s. unten – für das Studium der Alleluiafaszikel besonders wichtig sind, sei hier ausnahmsweise auch einmal eine Klosterhandschrift herangezogen.

	Augsburg	Münster	St. Emmeram
5	Dne d meus Deus iu iu Diligam Dne i v t In te Omnes g. Mgs dns Eripe Te Re		
10	Attendite Exultate Dne d sal Dne refug Ve Pre		
15	Qm d mgs Dne exaudi Paratum	Ve Pre Qm d mgs Conf – inv Paratum	Ve Pre Conf – inv Paratum In ex Facta

	Augsburg	Münster	St. Emmeram
20	In ex Facta Dilexi qm L dnm o g Dextera De prof	Dilexi qm/Qui timent L dnm o g Dextera Qui confidunt De prof/Confitebor/ Lda an	Dilexi qm L dnm o g Dextera Qui confidunt De prof
23	Qui sanat	Qui sanat/Qui posuit	Lauda anima oder Qui sanat

Die Reihe von Augsburg steht so im gedruckten Missale von 1510. Die Reihe von Münster ist die des 1520 gedruckten Missale. Die Reihe von St. Emmeram ist die der Handschriften München, Staatsbibl., cod. lat. mon. 14073, 14183 und 14428. Sehr interessant ist der Fall der Handschrift c 1 m 14297, einem Missale des Regensburger Domes, das aber dann im Kloster St. Emmeram benutzt und zu diesem Zweck entsprechend korrigiert wurde, – wobei am Schluss das All. *Qui sanat* anstelle des All. *Lauda anima* der anderen Handschriften steht. Die älteren St. Emmeramer Handschriften verwenden ausserdem noch die All. *Quoniam deus magnus* und *Qui timent*.

Was das Alter der hier besprochenen Diözesen betrifft, so ist Basel schon in römischer Zeit Bischofssitz gewesen und unterstand Besançon. Augsburg ist ebenso alt und sein Bischofssitz schon im 4. Jhd. bezeugt. Ebenso war Regensburg schon in römischer Zeit Bischofssitz. Die Abtei St. Emmeram war im 8. Jhd. die Nachfolgerin der schon römischen St. Georgs-Kirche. Münster dagegen ist erst 792 von Karl d. Gr. gegründet worden. Es scheint also, als ob hier die süddeutsche Reihe von Augsburg und St. Emmeram in Münster übernommen wurde, obwohl es doch viel näher gelegen hätte, etwa die Mainzer Reihe zu übernehmen. Man könnte denken, dass, da die Reihe ja italienische Verwandte hat, der Gründer der Diözese Münster, Liutger, sie von Rom mitbrachte, wo er vorher einige Jahre weilte. Aber eine andere Möglichkeit liegt näher: die Reihe war in früher Zeit wohl überhaupt auch im Norden verbreiteter und insbesondere die Reihe der 695 gegründeten Utrechter Diözese. Die späteren holländischen Handschriften, vor allem auch der Missaledruck von 1497, kennen das All. *Magnus dominus laudabilis* zwar nicht mehr, aber die Handschrift Haarlem, Bisschoppelijk Museum, Hs. 7, überliefert eine sehr viel vollständigere Form der Reihe. Da der Vergleich von prinzipiellem Interesse ist, seien hier beide Reihen mitgeteilt.

	Utrecht 1497	Haarlem, Bissch. Mus. 7
	Dne d m D iu iu Diligam Dne i v t	Dne d meus Deus iu iu Deligam Domine in virtute

	Utrecht 1497	Haarlem, Bissch. Mus. 7
5	In te Omnes g. Eripe Te Re Attendite	In te domine Omnes gentes, Magnus dns et laud. Eripe Te Re Attendite
10	Exultate Dne d sal Dne refug Ve Pre Qm d mgs	Exultate Dne d sal Dne refug Ve Pre Qm d mgs
15	Dne exaudi Conf – inv Paratum In ex Facta Dilexi qm	Dne exaudi, Conf – inv, Paratum In ex Facta, Qui timent Dilexi qm, Dextera Qui confidunt, De prof Confitebor
20	L dnm o g De prof Lda anima –	Lda anima Qui sanat Lda iher –
25	Mgs dns et magna virtus	Qui posuit, Mgs dns et magna virtus –

Man sieht, wie die Reihe von Haarlem 7 am 6. Sonntag die beiden Alleluia *Omnes gentes* und *Magnus dominus et laudabilis* gleichzeitig enthält und wie die anderen Utrechter Handschriften nur das All. *Omnes gentes* beibehalten, während Münster die beiden Alleluia nacheinander am 6. und 7. Sonntag bringt, – Haarlem 7 und Münster entspringen nur zwei verschiedenen Aufteilungsarten des Urfaszikels.

Die Utrechter Reihe enthält ein zweites sehr charakteristisches Alleluia: *Magnus dominus et magna virtus*. In Ps. 146, V. 5 heisst es in der Vulgata: *Magnus dominus noster et magna virtus* usw., während *Qui sanat* V. 3 desselben Psalms ist, *Lauda iherusalem* V. 12 und *Qui posuit* V. 14 dieses Psalms (ab Vers 12 als Ps. 147 gezählt) sind. Man sieht, dass in Harlem 7 die richtige Reihenfolge nicht eingehalten ist, was in den anderen Handschriften korrigiert ist. Zugleich wird deutlich, dass *Magnus dominus et magna virtus* nach Wegfall von *Qui posuit*, das in Münster beibehalten wurde, allein übrig blieb, – und vielleicht fiel in Utrecht gerade *Magnus dominus et laudabilis* aus, weil man *Magnus dominus et magna virtus* beibehielt.

Ebenso ist das All. *Magnus dominus et laudabilis* übrigens in Salzburg ursprünglich vorhanden gewesen, wie die Handschriften Venedig, Marciana III 124, und Trier, Domschatz 62, beweisen.

Gewiss kann man fragen, wie das All. *Magnus dominus et laudabilis* denn dann nach Utrecht gekommen ist. Aber das Alleluia tritt in vielen französischen Diözesen – mit anderen charakteristischen Alleluia kombiniert – auf und es ist nicht nötig, anzunehmen, dass es aus Italien stammen muss. Übr-

gens – mit anderen Alleluia verbunden – kommt es auch in der Reihe des gegen 800 gegründeten Minden vor, – vgl. später.

Was das singuläre All. *Magnus dominus et magna virtus* betrifft, so kommt es freilich nur noch in Beneventer Handschriften vor, – aber dort hat es das auch in der Vulgata stehende dritte Wort *noster* und so ist zumindest kein direkter Zusammenhang anzunehmen.

Geht man von Utrecht zur benachbarten Diözese Lüttich weiter, so trifft man auf Reihen, die unter sich alle etwas differieren, aber alle dadurch gekennzeichnet sind, dass sie die drei charakteristischen Alleluia *Benedicam dominum in omni tempore* (Ps. 33,2), *Omnis terra adoret* (Ps. 65,4) und *Propitius esto* (Ps. 78,9) gemeinsam verwenden. *Propitius esto* ist verbreiteter, *Benedicam* auch in Südfrankreich vorhanden, *Omnis terra* anscheinend hier singulär.

So bleibt nur noch die Diözese Köln übrig. Als Bistum ist es schon im 4. Jhd. nachgewiesen, als Erzbistum im 8. Jhd. Ausser dem älteren Lüttich waren ihm alle Neugründungen dieses Gebietes unterstellt. Utrecht, Münster, Osnabrück, Minden, zuerst auch Bremen. Die Reihe der Alleluia nach Trinitatis des Kölner Missale ist von einer besonderen Bedeutung. Alle bisherigen Reihen enthielten nur Alleluia, die auch nur an dem betreffenden Trinitatissonntag gebraucht werden. Die Kölner Reihe enthält dagegen zwei Alleluia, *Laudate pueri dominum* mit dem 2. Vers *Sit nomen domini benedictum* (Ps. 112, V. 1 bzw. 2) und *Letatus sum in hijs* mit dem 2. V. *Stantes erant pedes nostri* (Ps. 121, V. 1 bzw. 2), die nicht nur an ihren Trinitatissonntagen, dem 13. bzw. 16. Sonntag, benutzt werden, sondern die bereits vorher schon im Lauf des Kirchenjahres Verwendung gefunden haben, das All. *Laudate pueri/Sit nomen* am Samstag nach Ostern, das All. *Letatus sum/Stantes erant* am 2. Adventssonntag. Daraus kann man etwas Prinzipielles ersehen: offenbar enthielten die ältesten Alleluiafaszikel nicht nur die Alleluia der Trinitatissonntage, sondern die der Sonntage des ganzen Kirchenjahres. Während andere Reihen vermieden, bereits im Lauf des Jahres benutzte Alleluia nochmals nach Pfingsten zu verwenden, hat sich die Kölner Reihe daran nicht gestossen und zwei Alleluia während des Kirchenjahres doppelt benutzt. Entscheidend ist dabei, dass es sich auch hier um Alleluia handelt, deren Texte aus den Psalmen genommen sind. So kommt man zu der weiteren Vermutung, dass ursprünglich alle Sonntage des Kirchenjahres Texte besaßen, die aus dem Psalmenbuch stammten. Da später viele Texte nicht nur aus Büchern des Neuen Testaments kommen, sondern überhaupt frei gedichtet sind, wird man diese Texte also als jünger ansehen. Dann kommt den Liturgien eine ganz besondere Bedeutung zu, die Psalmalleluia da erhalten haben, wo andere neugedichtete Texte eingesetzt haben. Zu diesen konservativen Liturgien gehört Köln ebenfalls, da es z. B. an den Sonntagen nach Ostern eine Reihe von Psalmalleluia verwendet, *Laudate deum omnes angeli* (Ps. 148), bereits am 2. Sonntag nach Epiphania schon einmal benutzt, *Laudate dominum omnes gentes* (Ps. 116), auch in der Trinitatisreihe ein zweites Mal vorkommend, *Jubilare deo* (Ps. 99),



*Dominus regnavit exultet* (Ps. 96) und *Quoniam deus magnus* (Ps. 94), ebenfalls in der Trinitatisreihe nochmals verwendet. Auch das Missale Romanum hat wenigstens an zwei Sonntagen nach Ostern noch ältere Psalmalleluia beibehalten, das All. *Redemptionem misit dominus* (Ps. 110) am 3. Sonntag, das All. *Dextera domini* (Ps. 117) am 4. Sonntag, – dies letztere begegnete in der Kopenhagener Trinitatisreihe, in der römischen Reihe dagegen ist seine abermalige Verwendung mit Absicht vermieden worden. Ebenso besitzen im Missale Romanum wie in allen anderen lokalen Traditionen alle Advents- und Epiphaniassonntage Psalmalleluia. Lediglich die Alleluia der Osterwoche, der Sonntage nach Ostern und der Pfingstwoche machen also von Neudichtungen Gebrauch.

Diesem sehr konservativen Charakter der Kölner Liturgie entsprechend besitzt sie nun engste Beziehungen zu anderen geographisch zum Teil weit entfernten Liturgien, die ebenfalls derart alte Gebräuche des Alleluiagesanges beibehalten haben. Als erstes ist freilich festzustellen, dass Köln die einzige Kathedrale ist, die in der Trinitatisreihe die beiden All. *Laudate pueri* und *Letatus sum* und nur diese beiden den Normalalleluia, wie sie etwa in dem Kopenhagener Faszikel vorliegen, hinzufügt. Aber es gibt einerseits den Fall, dass andere Reihen nur das All. *Laudate pueri* oder dieses in Verbindung mit anderen Alleluia benutzen, andererseits gibt es eine Anzahl von Reihen, die ebenfalls beide Alleluia verwenden, aber unter Hinzufügung weiterer, im Kirchenjahr auch an anderen Stellen herangezogener Alleluia. Endlich bestätigt sich die andere Möglichkeit, dass auch *Letatus sum* entweder allein oder mit anderen Alleluia (Ausser *Laudate pueri*) vorkommt.

Das All. *Laudate pueri* kommt als alleiniger Zusatz in Trinitatisreihen nur in englischen Handschriften vor, – die von dem hier betrachteten Gebiet aber schon so weit entfernt liegen, dass ihre Untersuchung hier nicht notwendig ist. Auch von den Reihen, die das All. *Laudate pueri* mit anderen kombinieren, soll hier keine vollständige Behandlung gegeben werden, doch mögen besonders interessante Beispiele das Prinzipielle erläutern. Sehr gern verbindet sich das All. *Laudate pueri* mit dem All. *Redemptionem* (Ps. 110), sowohl allein, wie mit dem All. *Letatus sum* gemeinsam. Ich gebe hier die Liste von Köln in Verbindung mit denjenigen der Handschrift Paris, Bibl. Nat., lat. 1136, aus Limoges, der Handschrift Paris, Bibl. Nat., lat. 864, aus Sens (der mittelalterlichen Metropole, der Paris unterstand), einer ganzen Reihe von Handschriften, die alle aus Autun stammen, des 1497 gedruckten Missale von Grenoble, endlich die Liste des Karthäuserordens, der eine alte Tradition von Grenoble fortführt.

	Köln	B.N. 1136	Sens	Autun	Grenoble	Chartreuse
	D iu iu	D iu iu	D iu iu	Dne d m	Verba	Verba
	Diligam	Diligam	Diligam	D iu iu	D iu iu	D iu iu
	Dne i v t	Dne i v t	Omnes g.	Diligam	Diligam	Diligam
5	In te	Te Re	Te Re	Dne i v t	In te	In te
	Attendite	In te	In te	Omnes g	Omnes g	Omnes g
	Dne d sal	Attend	Attend	Te Re	Eripe	Eripe
	Dne ref	Exul	Exul	In te	Te Re	Te Re
	Conf – inv	Dne d sal	Dne d sal	Attend	Exul	Exul
	Ve Pre	Dne ref	Dne ref	Exul	Dne ref	Dne ref
10	Eripe	Ve Pre	Ve Pre	Dne d sal	Ve Pre	<i>Dns reg dec</i>
	Parat	Qm d m	Qm d m	Dne ref	Qm d m	Ve Pre
	Qm d m	Conf – inv	<i>Dns reg ex</i>	<i>Dns reg dec</i>	<i>Dns reg ex</i>	Qm d m
	<i>L p Sit</i>	Parat	<i>Jubilate</i>	Ve Pre	Conf – inv	<i>Dns reg ex</i>
	Qui tim	<i>Redemp</i>	Conf – inv	Qm d m	Parat	Conf – inv
15	L dnm o g	<i>L p Sit</i>	Parat	<i>Dns reg ex</i>	<i>Redemp</i>	Parat
	<i>Let Stan</i>	In ex Facta	<i>Redemp</i>	<i>Jubilate</i>	<i>L p Sit</i>	<i>Redemp</i>
	Qui conf	Qui conf	<i>L p Sit</i>	Conf – inv	Qui tim	<i>L p Sit</i>
	De prof	Qui tim	Qui tim	Parat	L dnm o g	Qui tim
	Confitebor	L dnm o g	L dnm o g	<i>Redemp</i>	<i>Let Stan</i>	<i>Let Stan</i>
20	Lda an	De prof	Dextera	<i>L p Sit</i>	Lda an	Lda an
	Qui san	Confitebor	De prof	Qui tim	Qui san	Qui san
	Qui pos	Lda an	Lda an	L dnm o g	Lda iher	Lda iher
	–	Qui san	Qui san	Dextera	Qui pos	Qui pos
	–	Lda iher	–			
25	In ex Facta	Qui pos	(trinitas)			

Köln besitzt, wie man sieht, die zwei charakteristischen Alleluia *Laudate pueri* und *Letatus* (Doppelverwendungsalleluia stehen in den Listen in Kursive). Bibl. Nat. lat. 1136 benutzt als solche die Alleluia *Redemptionem* und *Laudate pueri*, Sens fügt diesen die zwei weiteren *Dominus regnavit exultet* (s. oben) und *Jubilate* (ebenfalls in der Kölner Osterreihe wie auch am 1. Epiphaniassonntag) hinzu, Autun bringt ausserdem noch *Dominus regnavit decorem* (Ps. 92), allgemein in der 2. Weihnachtsmesse (in aurora) benutzt. Grenoble endlich bringt die Kölner Kombination von *Laudate pueri* und *Letatus* mit Erweiterung durch *Dominus regnavit exultet* und *Redemptionem*, wozu die Chartreuse wiederum *Dominus regnavit decorem* hinzufügt. Man sieht, dass der ursprüngliche Alleluiafaszikel wohl in allen Fällen derselbe gewesen ist, – *Redemptionem* fehlt zwar in Köln, ist aber vielleicht eben nur sekundär weggefallen.

Die Reihen weisen einige Störungen der numerischen Reihenfolge auf. In Köln steht *Eripe* (Ps. 58) zwischen *Quoniam deus magnus* (Ps. 94) und *Confitemini domino et invocate* (Ps. 104), – dieses Alleluia ist überhaupt etwas unbeständig, es steht auch in den Handschriften St. Gallen 342 und Brügge 338 falsch, im ersten Fall hinter *Letatus* (Ps. 121), im 2. hinter *Paratum* (Ps. 107). Auch *In exitu* ist am Schluss ausser der Reihe. Die Reihe von 1136 rangiert *Qui confidunt* (Ps. 124) zwischen Ps. 113 und Ps. 113 II. Das übrige ist in Ordnung.

Als Beispiele für mit dem All. *Letatus* zusammengesetzte Trinitatisreihen gebe ich die Listen der Handschrift Kassel Landesbibl. 4<sup>o</sup> 5 aus der 736 gegründeten Benediktinerabtei Hersfeld, der *Handschrift Paris Bibl. Nat. lat.* 1137 wieder aus Limoges, des 1540 gedruckten Missale von Tournai, der Handschrift Paris Bibl. Nat. lat. 9438, für die Kathedrale St. Etienne von Limoges geschrieben, und endlich des 1534 gedruckten Missale von Vienne, der alten gallischen Metropole.

	Hersfeld	B.N. 1137	Tournai	Limoges	Vienne
	Dne d m	D iu iu	D iu iu	D iu iu	D iu iu
	D iu iu	Diligam	Diligam	Diligam	Diligam
	Diligam	Dne i v t	Dne i v t	Dne i v t	Omnes g.
	Dne i v t	In te	In te	In te	Te Re
5	In te	Omnes g	Omnes g	Omnes g	In te
	Omnes g	Te Re	Eripe	Te Re	Exultate
	Eripe	Attendite	Attendite	Attendite	Dne ref
	Te Re	Exultate	Dne d sal	Exultate	<i>Dns reg dec</i>
	Attendite	Dne d sal	Dne ref	Dne d sal	Ve Pre
10	Exultate	Dne ref	Qm d m	Dne ref	Qm d m
	Dne d sal	Ve Pre	Conf – inv	<i>Dns reg dec</i>	<i>Dns reg ex</i>
	Dne ref	Qm d m	Paratum	Ve Pre	<i>Propitius</i>
	Ve Pre	<i>Jubilate</i>	<i>Redemp</i>	Qm d m	<i>Jubilate</i>
	Qm d m	Conf – inv	Qui tim	Conf – inv	Conf – inv
15	Conf – inv	Paratum	Dextera	Paratum	Paratum
	Paratum	In ex Facta	<i>Let Stan</i>	<i>Redemp</i>	<i>Redemp</i>
	In ex Facta	Qui tim	Qui conf	Qui tim	Qui tim
	L dnm o g	Dextera	De prof	Dextera	L dnm o g
	<i>Let Stan</i>	<i>Let Stan</i>	Confitebor	<i>Let Stan</i>	<i>Let Stan</i>
20	Qui conf	De prof	Lda an	De prof	Lda an
	De prof	Confitebor	Qui san	Confitebor	Qui san
	Confitebor	Lda an	Qui pos	Qui san	Lda iher
	Lda an	Qui san	–	Qui pos	<i>Omnis sps</i>
	Qui san	Qui pos	–		
25			<i>Verbo dni</i>		

Das Kloster Hersfeld benutzt also nur *Letatus/Stantes*, während Bibl. Nat. 1137 *Jubilate* hinzufügt, Tournai dagegen *Redemptionem*. Zur letzteren Kombination bringt Bibl. Nat. 9438 noch *Dominus regnavit decorem*, und zu all diesem zusammen fügt Vienne noch *Dominus regnavit exultet* und *Propitius esto*. Am Schluss begegnet mit dem All. *Verbo domini* aus Ps. 32 eine Unregelmässigkeit, während *Omnis spiritus laudet* (Ps. 150,6) richtig steht. Das All. *Verbo domini* ist in Trinitatisreihen sehr selten, in der Pfingstwoche aber häufig anzutreffen, so auch im Missale Romanum (am Mittwoch).

Endlich besitzt das Kölner Missale auch Beziehungen zur letzten, ältesten und wichtigsten Gruppe der Alleluiareihen, der der ungeordneten Reihen.

Als Beispiele einer ersten Gruppe teile ich die Alleluiareihen des 727 gegründeten Benediktinerklosters Murbach (aus der Handschrift Colmar 444), der

623 gegründeten Königlichen Abtei St. Denis (aus der Handschrift Rom, Bibl. Casanatense 603), des 676 errichteten Bistums Winchester (die Kathedrale zugleich Benediktinerabtei) und der schon im 3. Jhdt. existierenden nordfranzösischen Metropole Reims mit. Ich füge die Nummern der jeweiligen Psalmen bei, damit die numerische Reihenfolge kontrolliert werden kann.

	Murbach	St. Denis	Winchester	Reims
	7 Dne d m	30 In te	30 In te	30 In te
	146 Qui san	17 Diligam	99 <i>Jubilate</i>	17 Diligam
	113 II Qui tim	94 Ve Pre	94 Ve Pre	94 Ve Pre
5	7 D iu iu	104 Conf – inv	104 Conf – inv	104 Conf – inv
	89 Dne ref	113 II Qui tim	113 II Qui tim	113 II Qui tim
	104 Conf – inv	89 Dne ref	89 Dne ref	46 Omnes g
	145 Lda an	46 Omnes g	46 Omnes g	89 Dne ref
	17 Diligam	94 Qm d m	94 Qm d m	94 Qm d m
	94 Qm d m	146 Qui san	146 Qui san	146 Qui san
10	129 De prof	121 <i>Let Stan</i>	121 <i>Let Stan</i>	121 Let Stan
	87 Dne d sal	107 Parat	107 Parat	107 Parat
	137 Confitebor	80 Exul	80 Exul	80 Exul
	124 Qui conf	92 <i>Dns reg dec</i>	92 <i>Dns reg dec</i>	92 <i>Dns reg dec</i>
	77 Attend	99 <i>Jubilate</i>	147 Lda iher	99 <i>Jubilate</i>
15	107 Parat	87 Dne d sal	87 Dne d sal	87 Dne d sal
	148 <i>L dnm o ang</i>	116 L dnm o g	116 L dnm o g	116 L dnm o g
	147 Qui pos	7 D iu iu	7 D iu iu	7 D iu iu
	121 <i>Let Stan</i>	147 Qui pos	147 Qui pos	124 Qui conf
	110 <i>Redemp</i>	58 Eripe	137 <i>Adorabo</i>	137 <i>Adorabo</i>
20	89 Dne ref	77 Attend	17 Diligam	77 Attend
	20 Dne i v t	64 Te Re	64 Te Re	64 Te Re
	117 Dextera	129 De prof	129 De prof	129 De prof
	113 In ex Facta	117 Dextera	–	110 <i>Redemp</i>
25			–	
			117 Dextera	

In diesen Reihen hat Murbach zu *Letatus/Stantes* noch *Redemptionem* und *Laudate deum omnes angeli* gebracht, St. Denis dagegen *Dominus regnavit decorem* und *Jubilate*, Winchester zu letzterer Kombination noch *Adorabo* gefügt, und dazu Reims *Redemptionem*. Es sind das dieselben speziellen und regulären Alleluia, wie sie uns in der vorigen Zusammenstellung auch begegnet sind, – nur ist die numerische Reihenfolge nicht eingehalten. So scheint es mir – siehe die Andeutungen oben schon –, dass diese ungeordneten Reihen das Ursprüngliche sind (wobei ein logischer und ästhetischer Zusammenhang mit anderen Texten desselben Tages die Auswahl beeinflusst haben mag), dass sie dann in späterer Zeit in vielen Diözesen so umgeordnet wurden, dass sich die richtige numerische Reihenfolge ergab.

Nach diesen so charakteristischen nordfranzösischen Gruppen, die unmittelbar dem oben behandeltem Gebiet der geordneten Reihen des Kopenhagener Faszikels vorgelagert sind, gibt es nun zuletzt auch noch ungeordnete Reihen, die die beiden Köln bezeichnenden Alleluia *Laudate pueri* und *Letatus* ent-

halten. Als Beispiele dieser Reihen gebe ich diejenigen der im 7. Jhdt. gegründeten Benediktinerabtei St. Melaine in Rennes (aus der Handschrift Paris, Bibl. Nat. lat. 9439), die der ebenfalls im 7. Jhdt. gegründeten Benediktinerabtei St. Pierre au Mont Blandin in Gent (aus der Handschrift Brüssel, 10927 bis 10944), endlich die des vatikanischen Codex 5319, den man als Zeugen des »altrömischen« Chorals hoch verehrt.

	St. Melaine de Rennes	St. Pierre de Gand	Vat. 5319
	92 <i>Dns reg dec</i>	99 <i>Jubilate</i>	146 <i>Qui sanat</i>
	99 <i>Jubilate</i>	92 <i>Dns reg dec</i>	147 <i>Lda iher</i>
	121 <i>Let Stan</i>	94 <i>Ve Pre Hodie</i>	147 <i>Qui pos</i>
	145 <i>Lda an</i>	96 <i>Dns reg ex</i>	99 <i>Jubilate</i>
5	30 <i>In te</i>	131 <i>Memento</i>	94 <i>Ve</i>
	148 <i>L d o ang</i>	84 <i>Ostende</i>	146 <i>L dnm qu b</i>
	104 <i>Conf – inv</i>	121 <i>Let Stan</i>	145 <i>Lda an</i>
	146 <i>Qui san</i>	( <i>Beatus vir</i> )	92 <i>Dns reg dec</i>
	147 <i>Qui pos</i>	145 <i>Lda an</i>	64 <i>Te Re</i>
10	94 <i>Ve Pre</i>	147 <i>Lda iher</i>	94 <i>Pre</i>
	110 <i>Redemp</i>	150 <i>L d in scis</i>	137 <i>Confitebor</i>
	147 <i>Lda iher</i>	112 <i>L p Sit</i>	137 <i>Adorabo</i>
	112 <i>L p Sit</i>	( <i>Elegit te</i> )	107 <i>Parat</i>
	96 <i>Dns reg ex</i>	94 <i>Qm d m</i>	95 <i>Cant I</i>
15	89 <i>Dne ref</i>	137 <i>Confitebor</i>	97 <i>Cant II</i>
	94 <i>Qm d m</i>	117 <i>Dextera</i>	112 <i>L p</i>
	64 <i>Te Re</i>	( <i>Dispositui</i> )	121 <i>Let</i>
	113 <i>II Qui tim</i>	( <i>Mittet</i> )	124 <i>Qui conf</i>
	80 <i>Exultate</i>	( <i>Exultabunt</i> )	116 <i>Qm conf</i>
20	7 <i>D iu iu</i>	146 <i>Qui san</i>	146 <i>L dnm o g</i>
	46 <i>Omnes g</i>	147 <i>Qui pos</i>	94 <i>Qm dm</i>
	129 <i>De prof</i>	124 <i>Qui conf</i>	92 <i>Dns reg dec</i>
	20 <i>Dne i v t</i>	64 <i>Te Re</i>	
		97 <i>Cant Notum</i>	
		104 <i>Conf – inv</i>	

Diese Alleluiareihen benutzen ausser den Alleluia der vorigen Gruppe auch einige singuläre Alleluia, die nur hier vorkommen. Einmal abgesehen von diesen Ausnahmealleluia, die sich auch in regulären Reihen immer wieder finden (vgl. oben *Omnis terra adoret* in Lüttich u. ä.), haben wir wieder dieselbe Alleluiaauswahl vor uns, – wenn man in der Genter Reihe die dazwischen eingeschalteten Heiligenalleluia unberücksichtigt lässt, da sie sonst in eigenen Faszikeln überliefert werden. Wie sich dabei die Reihe des Vaticanus von den beiden anderen unterscheiden könnte, ist in nichts zu sehen, und es ergibt sich, dass die Alleluiareihe des »Altrömischen« direkte Verwandte besitzt, mit denen zusammen sie eine Familie bildet, die in keiner Weise auf Rom spezialisiert ist, – übrigens ist auch Herkunft des Vat. 5319 ganz ungewiss, doch haben wir eine andere Handschrift, die sicher aus Rom ist.

Betrachtet man nun als Abschluss die letzte, noch übrige Diözese, die von

Regensburg, so hat man wieder eine ebenso alte Römerstadt wie Köln mit einem ebenso alten Bistum vor sich. Tatsächlich zeigt auch die Alleluiareihe eine der Kölner Reihe parallele Unregelmässigkeit, den Einschub eines Alleluia, das im Jahr bereits benutzt war, diesmal des All. *Jubilate*. Die Reihe von Regensburg ist bis zum 14. Sonntag (All. *Quoniam deus magnus*) mit der korrigierten Kopenhagener Reihe identisch, verwendet am 15. Sonntag das All. *Jubilate* und fährt dann – ohne das abschliessende *Confitebor* – wie Würzburg fort, *Confitemini domino et invocate* bis *De profundis*. Die Würzburger Reihe ist ja wieder – bis auf die Differenz des letzten Sonntages – mit der von St. Emmeram identisch. Beide Reihen haben also das doppelt verwendete All. *Jubilate* gestrichen, während der Dom zu Regensburg es bewahrt hat. Das All. *Jubilate* begegnete oben schon in den Reihen von Sens, Autun, Bibl. Nat. 1137, Vienne, St. Denis, Winchester, Reims, Rennes, Gent (hier sogar als Eröffnungstück der Reihe) und steht endlich auch im Vat. 5319. Es gehört somit offensichtlich zum Urbestand der dominikalen Alleluia.

### 3. Die Alleluiafaszikel der älteren Handschriften

Wenn das Kopenhagener Missale in seinem Anhang den nicht benutzten Rest seines Alleluiafaszikels weiter tradierte, so haben wir hier einen um so kostbareren Besitz vor uns, als aus dem nördlichen Bereich der Liturgien dieser Gruppe keine älteren Handschriften erhalten sind, die noch unverteilte Alleluiafaszikel enthalten.

Das ist anders für die Bistümer der alten Erzdiözesen: im Kölner Bereich hat sich in der aus Minden stammenden Handschrift 1008 der Landesbibl. Wolfenbüttel ein Alleluiafaszikel erhalten, in Süddeutschland einerseits in der aus St. Emmeran kommenden Handschrift München clm 14083, wobei wie in Kopenhagen der geordneten Reihe der Rest als Anhang folgt, andererseits in der wohl für den Regensburger Dom bestimmten Handschrift Bamberg, Staatl. Bibl. Lit. 6.

Die Handschrift Lit. 6 gehörte dem Bamberger Domkapitel schon im Mittelalter. Das zeigt sich darin, dass, wie in anderen Bamberger Handschriften, der Name des Hl. Gallus, der in Bamberg ja ohne Bedeutung war, in den aus St. Gallen abgeleiteten Handschriften dagegen besonders hervortrat, auch hier beseitigt wurde. Als charakteristischer Heiliger steht Emmeram am Ende des Prosenfaszikels. Da aber das für das Kloster St. Emmeram charakteristische All. *Magnus dominus* fehlt, kann die Handschrift also nicht aus dieser Abtei, sondern nur vom Dom kommen, von dessen späterer Reihe am Schluss freilich einige Normalalleluia fehlen.

Endlich haben wir aus dem südlichen Bereich der normalisierten Reihen einen Alleluiafaszikel in der aus Salzburg stammenden Handschrift Trier, Domschatz 62. Ich teile diese vier Reihen mit, wobei die Numerierung lediglich als Ordnung aufzufassen ist und nicht mehr wie bisher zugleich die Ordnungszahl des Trinitatissonntages bezeichnet. Die Alleluia des Anhanges von St. Emmeram sind – in Klammern – im Text eingeordnet.

	Minden	St. Emmeram	Regensburg	Salzburg
	5 Verba	(Verba)		
	7 Dne d m	Dne d m	Dne d m	Dne d m
	7 D iu iu	D iu iu	D iu iu	D iu iu
5	17 Diligam	Diligam	Diligam	Diligam
	20 Dne i v t	Dne i v t	Dne i v t	Dne i v t
	30 In te	In te	In te	In te
	46 Omnes g.	Omnes g	Omnes g	Omnes g
	47 <i>Mgs dns et l</i>	<i>Mgs dns et l</i>		<i>Mgs dns et l</i>
10	58 Eripe	Eripe	Eripe	Eripe
	64 Te Re	Te Re	Te Re	Te Re
	77 Attendite	Attendite	Attendite	Attendite
	80 Exultate	Exultate	Exultate	Exultate
	87 Dne d sal	Dne d sal	Dne d sal	Dne d sal
15	89 Dne refug	Dne ref	Dne ref	Dne ref
	94 Ve Pre	Ve Pre	Ve Pre	Ve Pre
	94 Qm d m	Qm d m	Qm d m	Qm d m
			96 <i>Dns reg ex</i>	<i>Dns reg ex</i>
		97 ( <i>Cantate</i> )		
20	101 Dne exaudi	(Dne exaudi)	99 <i>Jubilate</i>	<i>Jubilate</i>
	104 Conf – inv	Conf – inv	Conf – inv	Conf – inv
	106 <i>Confiteantur</i>	( <i>Confiteantur</i> )	<i>Confiteantur</i>	
	107 Parat	Parat	Parat	Parat
25	110 <i>Redemp</i>	( <i>Redemp</i> )	<i>Redemp</i>	
	113 In ex Facta	In ex Facta	112 L p Sit	In ex Facta
	114 Dilixi qm	113 II Qui tim	Qui tim	Qui tim
	113 II Qui tim	114 Dilixi qm		Dilixi qm
	116 L dnm o g/ * <i>Qm conf</i>	L dnm o g	L dnm o g	L dnm o g
30		117 (Dextera)	Dextera	Dextera
	124 Qui conf	Qui conf	121 <i>Let Stan</i>	Qui conf
	129 De prof	De prof	De prof	De prof
35		130 *( <i>Dne non est</i> )		103 * <i>Dne d m mgn</i> ( <i>Dne non est</i> )
	137 Confitebor		Confitebor	Confitebor
	141 * <i>Voce mea</i>		137 <i>Adorabo</i>	
40	145 Lda an	(Lda an)	Lda an	Lda an
	146 Qui san	(Qui san)	Qui san	Qui san
	147 Lda iher	(Lda iher)	Lda iher	
	147 Qui pos	Qui pos	Qui pos	Qui pos
		[Venite bened.]	148 [L d o ang]	

Alleluia, die in den vorigen Untersuchungen als besonders markant hervortraten, sind wieder kursiv gedruckt. Es sind dies auch stets Alleluia, die mehrfach während des Kirchenjahres verwendet wurden und die deshalb später in den Trinitatisreihen beseitigt wurden. Aber das Umgekehrte ist nicht richtig: es sind nicht etwa alle Alleluia, die doppelt benutzt wurden, an der zweiten Stelle beseitigt worden. Denn viele Alleluia der Trinitatisreihe wurden

früher auch in Oster- und Pfingstreihen gestrichen und in den Trinitatisreihen beibehalten. Solche Alleluia sind etwa *In te domine*, *Quoniam deus magnus*, *Exultate*, *Venite/Preoccupemus*, *Exultate* usw. Weniger verbreitete und insbesondere singuläre Alleluia sind kursiv mit Sternchen bezeichnet. Einige Fehler in der numerischen Reihenfolge sind leicht erkennbar. Das All. *Venite benedicti* aus Matth. 25 am Schluss der Emmeramer Reihe ist kein Trinitatisalleluia, sondern gehört in den Osterkreis, – den Sonntagsalleluiafaszikeln folgten oft Oster-, Kreuzes- und Heiligenfaszikel. Das All. *Laudate deum omnis angeli* bildet den Abschluss des Faszikels der mit Lit. 6 nahe verwandte Handschrift Lit. 8.

Überlickt man nunmehr den sich aus diesen vier Reihen ergebenden Alleluia-vorrat, so sieht man, dass die charakteristischen Kölner Alleluia *Laudate pueri* und *Letatus* in dem Regensburger Faszikel enthalten sind. Insbesondere ist auch das in Köln fehlende Münsterer All. *Magnus dominus et laudabilis* da. Auch die in den Verwandten der Kölner Reihe auftretenden Alleluia *Dominus regnavit exultat* und *Redemptionem* kommen sogar mehrfach vor, – freilich nicht *Dominus regnavit decorem*. Die in der St. Denis-Gruppe vorkommenden weiteren charakteristischen Alleluia *Laudate deum omnes angeli* und *Adorabo* sind ebenfalls vorhanden, und nicht einmal das All. *Cantate* des Vat. 5319 sucht man vergebens. Diese Verhältnisse zeigen also, dass auch in dem Kölner und Regensburger Einflussgebiet nicht nur die charakteristischen Alleluia der zentral- und spätmittelalterlichen Reihen vorhanden waren, sondern dass den späteren Faszikeln frühe Faszikel vorausgingen, in denen auch die anderen Spezialalleluia der alten Kathedralen und Abteien, St. Denis, Reims, Vienne, St. Peter zu Rom, enthalten waren. So sind diese deutschen Gebiete daher mit Recht als ein Teil jenes grösseren Verbreitungsgebietes zu betrachten. Damit kommt man zu einer Zweiteilung: die alten Diözesen mit französisch-italienischen Doppelverwendungsalleguia am Mittelrhein mit ihrem holländisch-westfälischen Missionsgebiet, die von Mehrzweckalleluia gereinigten Reihen der alten Diözesen am Oberrhein und ihrer von Mainz ausgehenden und bis nach Schweden reichenden Einflussphäre. Dem Kopenhagener Missale fällt dabei die besondere Bedeutung zu, uns die ursprüngliche Alleluia-reihe des letzteren Gebietes vollständig erhalten zu haben.